

Sicherheitsdienst des RFSS

SD-Hauptamt

Palästina-reise - Bericht

G II 112

26-3

Hg/Pi

Bericht

Betr.: Bericht über die Palästina-Ägypten-Reise von SS-U`Stuf. Eichmann und St-O`Scharf. Hagen.

Vorg.: Hies. GKDS Nr. 961/57 vom 17.06.37

Anliegend wird mit der Bitte um Kenntnisnahme der Bericht über die Reise von SS-U`Stuf. Eichmann und St-O`Scharf. Hagen nach Palästina und Ägypten vorgelegt.

Vorschlag:

Wie der Aufenthalt der Genannten in Ägypten gezeigt hat, sind in diesem Lande große und erfolgversprechende Möglichkeiten für den Aufbau eines den gesamten Vorderen Orient umfassenden Nachrichtennetzes gegeben. Es wird deshalb vorgeschlagen zu erwägen, ob nicht sprachkundige SD-Männer als Gehilfen in die dortigen DNB-Agenturen eingebaut werden könnten.

Die in dieser Richtung mit dem dortigen Leiter der DNB-Agenturen geführten Aussprachen ergaben, daß beide einen solchen Plan für durchführbar halten.

Sollte sich eine solche Regelung ermöglichen lassen und bewähren, ließe sich dieses System beim Einverständnis des Deutschen Nachrichtenbüros auf alle ausländischen Agenturen übertragen.

Betr.: Bericht über die Palästina-Ägyptenreise von SS-Hptscharf. Eichmann
und St-O`Scharf. Hagen

I. Verlauf der Reise

Die mit Genehmigung des Gruppenführers unternommene Reise wurde am 26.9.37 um 8.50 Uhr angetreten. Die Reise führte über Polen und Rumänien. Vom Hafen Constanta ab wurde die Reise mit dem Dampfer „Romania“ am 28.9.37 0 Uhr fortgesetzt. Es wurden die Häfen Sтамbul, Piräus, Beyruth und Haifa berührt. In Haifa trafen wir am 2.10. 18 Uhr ein und trafen uns am gleichen und am folgenden Tage, wie in Deutschland verabredet, mit dem DNB-Vertreter von Jerusalem, Dr. Reichert, mit dem ein Treffen mit dem Zuträger Polkes in Kairo vereinbart wurde. Eine sofortige Rücksprache mit Polkes war deshalb nicht möglich, weil, er bei den kurz vorher ausgebrochenen Unruhen beteiligt war.

Der Dampfer lief am 3.10. vom Hafen Haifa aus und am 4.10. 9 Uhr in Alexandria ein. Wir hielten uns drei Tage in Alexandria auf und wohnten in der Privatwohnung des ägyptischen Rechtsanwaltes Henri Arcache, dessen Bekanntschaft wir auf der Reise gemacht hatten. Neben einer allgemeinen informatorischen Tätigkeit, wobei u.a. auch die Bekanntschaft des Hauptschriftleiters der französisch-sprachigen in Alexandrien erscheinenden Zeitung „La Reforme“ gemacht wurde, konnten persönliche Beziehungen angeknüpft werden.

Die Reise wurde am 7.10. mit dem Zug nach Kairo fortgesetzt. In Kairo nahmen wir Wohnung in dem italienischen Hotel „Norandi“. Wir begaben uns am gleichen Tage in das Büro des DNB-Vertreters von Ägypten, Gentz, Rue de Baehler,2, und trafen außerdem einen Herrn Bormann, einen Bekannten von Herrn Reichert. Bormann hat uns während des ganzen Aufenthaltes in Kairo zur Verfügung gestanden und uns in unserer Arbeit unterstützt. Von Herrn Gentz bezogen wir alle erforderlichen politischen Informationen. Außerdem konnten wir über ihn telefonisch mit Herrn Dr. Reichert in Jerusalem in Verbindung treten. Am 10. und 11. hatten wir, wie in Haifa verabredet, eine Aussprache mit dem Zuträger Polkes, die ohne irgendwelche Schwierigkeiten oder Zwischenfälle verlief.

Am 12., 13. und 14. bemühten wir uns um den Erhalt eines Visums für die Einreise nach

Palästina, wo wir mit Dr. Reichert zusammentreffen wollten. Das Visum wurde uns nicht erteilt, wahrscheinlich wegen der am 15.10. ausgebrochenen Unruhen in Palästina.

Am 15. vermittelte uns Herr Gentz eine Zusammenkunft mit Herrn Ehmann, dem Direktor der Deutschen Schule, der uns sehr wichtige Aufschlüsse über das kulturelle Leben gab.

Am 16.10. besuchten wir unter Führung von Herrn Ehmann die Deutsche Schule und unterrichteten uns gleichzeitig über die Erfolge der deutschen Schularbeit in Ägypten.

Am 17. und 18. trafen wir uns mit Dr. Reichert, Jerusalem, in Kairo und informierten ihn über unsere Aussprache mit Polkes, daß er dauernd Verbindung zu ihm unterhalten und uns die Informationen von diesem übermitteln sollte. Außerdem übergab er uns Briefe und Aktenstücke für die gesondert besprochenen von ihm erhaltenen Informationen.

Wir verließen Kairo am 19.10. 6.45 Uhr mit dem Zug nach Alexandrien. Infolge Verspätung des Dampfers nahmen wir noch einmal Wohnung bei unserem Bekannten Henri Arcache und verließen schließlich Alexandrien am 20.10. 11.30 Uhr mit dem italienischen Dampfer „Palestina“.

Am 21. wurde Rhodos berührt, am 22. Piräus.

Der Dampfer lief am 23.10. 23 Uhr in Brindisi ein, wo wir übernachten mußten. Die Weiterfahrt erfolgte am 24.10. 8.43 Uhr. Am 25.10. 11.20 Uhr wurde die Schweizer Grenze passiert, am gleichen Tage um 19 Uhr die österreichische bei St. Magareten, um 21 Uhr trafen wir in Lindau ein. Da keine Zugverbindung mehr nach München ging, mußten wir auch hier übernachten. Die Weiterfahrt erfolgte am 26.10. 6.07 Uhr nach München, wo wir um 10 Uhr eintrafen.

Vom O.A. Süd aus benachrichtigten wir das Hauptamt von unserer Rückkunft und fuhren um 12 Uhr von München ab. Um 23 Uhr trafen wir in Berlin-Anhalter Bahnhof ein.

II. Politischer Bericht

Da unsere Hinreise nach Palästina und Ägypten über Polen, Rumänien usw. führte, wurde Gelegenheit genommen, auch Informationen über die politische Situation in diesen Ländern zu erhalten.

1.) Rumänien

Über Rumänien unterrichteten wir uns im Gespräch mit dem Direktor der amerikanisch-rumänischen Gesellschaft Creditul Minier, Ing. Dr. Macri, der mit uns von Berlin nach Bukarest fuhr:

Die damalige Regierung Tatarescu beurteilte er sehr günstig, weil sie sich bemühte, die nationalen Belange der Rumänen zu vertreten und sich nicht durch irgendwelche internationalen Rücksichten bestimmen lasse. Tatarescu, der Nachfolger Titulescus, sei ein sehr starker Gegner jeglicher Annäherung an den sowjetrussischen Bolschewismus. Damit vertrete er zugleich die allgemeine Ansicht auch der einfachen rumänischen Bevölkerung.

Ing. Macri, der selbst entschiedener Gegner des gesamten bolschewistischen Systems ist, meinte, daß man deshalb auch nicht die Rückkehr Titulescus, der ja der eigentlich Urheber der „rumänisch-sowjetrussischen Annäherung“ ist, auf irgendein Amt in Rumänien dulden würde.

Daß tatsächlich eine allgemeine bolschewistenfeindliche Stimmung im Lande herrscht, versuchte er u.a. auch damit zu belegen, daß der Grenzverkehr von Rumänien nach Sowjetrussland sehr gering sei. Es führen nur sehr wenige Rumänen besuchsweise nach der U.d.S.S.R.

Die Rumänen, die sich zum überragenden Teil aus einer ländlichen Bevölkerung zusammensetzen, seien mit ihrer jetzigen Lage und ihrem jetzigen Lebensstandard zufrieden. Sie brauchen nicht viel Geld zum Leben, weil das Land einen Überfluß an landwirtschaftlichen Produkten hat und die Preise somit – wie wir aus eigener Erfahrung bestätigen können, - sehr niedrig liegen. Der Lebensstandard liegt sowohl beim Land- als auch beim Industriearbeiter um Erhebliches tiefer als in Deutschland. Die Kleidung ist sehr einfach. Der Bauer trägt beispielsweise nur einen einfachen selbst gewebten und gefertigten Leinenanzug, der aus einer Leinenhose und einer hemdartigen Bluse besteht und geht meistens ohne Schuhe oder trägt einfache ... [unleserlich] Fußbekleidung.

Der Bildungsstandard liegt im Vergleich zum deutschen sehr niedrig und es gibt noch, besonders in den ländlichen Bezirken, eine Anzahl von Analphabeten.

Neuerdings beginnt sich die ländliche Bevölkerung in sehr starkem Maße gegen die Juden zu wenden, die zumeist als Händler das Land durchziehen und in üblicher Weise die Bauern beim Einkauf betrügen. Die Judenfrage hat also einen rein wirtschaftlichen Grund, ohne daß sie aus einer weltanschaulichen Haltung entspringt. Die Regierung, meinte Ing. Macri, der ein starker Judenhasser ist und erzählte, daß aus ihrem Werk alle Juden, ob als Finanzleute oder Aktieninhaber ausgeschlossen worden seien, habe bereits dieser Strömung Rechnung getragen und unterstütze in gewissem Maße das Verlangen der Bevölkerung, indem sie den handelnden Juden die Berechtigung zur weiteren Ausübung ihres Berufes in gewissen Gebieten entziehe.

In den Städten tritt diese Bewegung besonders durch die Propaganda der Nationaldemokraten in Erscheinung, die aber deshalb im Hintertreffen bleiben müssen, weil es ihnen an der richtigen politischen Führung fehlt. Trotzdem aber haben sie durch ihre Tätigkeit zahlreiche Dinge aufgedeckt, die früher durch den Einfluß der Juden geschickt übergangen und verdeckt wurden. Auch die mit einem Hakenkreuz erscheinende antisemitische Zeitung „Porunca Vremi“, die selbst auf den kleinsten Bahnhöfen, die wir auf unserer Druckfahrt berührten, ausgehängt war, wird beachtet. Sie erzielt nach Meinung Ing. Macris auch gewisse Erfolge, wenn sie sich auch manchmal durch zu große propagandistische Ungeschicklichkeiten lächerlich macht. Eine im gleichen Abteil mit uns reisende Rumänin, nach Meinung Ing. Macris eine Jüdin, - behauptete das Gegenteil und glaubte auch der politischen antisemitischen Bewegung in Rumänien alle Erfolgs-möglichkeiten absprechen zu können.

Ing. Macri glaubt aber, daß diese antisemitische Strömung, die sich auch schon durch langsame Zurückdrängung der Juden aus der rumänischen Wirtschaft bemerkbar mache, mit der Zeit stärker und politisch bestimmend werden würde.

Da Herr Macri gerade von einem 14tägigen Aufenthalt aus Berlin zurückkehrte – er hatte die Pariser Weltausstellung besucht – baten wir ihn, uns seinen Eindruck von Deutschland zu schildern. Er sagte uns, daß er allgemein gesehen, einen sehr guten Eindruck habe, der umso stärker sei, als er gerade von Paris komme, wo der Kommunismus in ständigem Wachsen begriffen sei. Am meisten lobte er die überall herrschende Ordnung und die Sauberkeit. Er verstehe durchaus die Notwendigkeit der augenblicklich von Deutschland verfolgten Politik. Insbesondere, - und das

erscheint besonders wichtig, als ja Macri Direktor einer sehr bedeutenden rumänischen Ölgesellschaft ist -, versteht er auch die wirtschaftlichen Bestrebungen und hob von sich aus den großen Unterschied des national-sozialistischen Wirtschaftssystems vom bolschewistischen hervor.

Sehr interessant und gleichzeitig ein Beweis für seine echte Deutschfreundlichkeit war die Tatsache, daß er eine im gleichen Abteil reisende Jüdin aus Deutschland namens Mohr (die Bekannte in Bukarest besuchen wollte), die sich mit der rumänischen Jüdin über die Höhe der deutschen Preis unterhielt, von sich aus unterbrach und darauf aufmerksam machte, daß ihre Angaben übertrieben seien und keineswegs den Tatsachen entsprechen. Er habe sogar in Berlin billiger gewohnt als in Paris und fände auch die Preise für Lebensmittel usw. nicht zu hoch, zumal die deutsche Wirtschaft unter vollkommen anormalen Beziehungen arbeiten müsse. Als die Jüdin dann bei dem Berichterstatter Unterstützung für ihre Angaben suchte – obwohl wir mit „Heil Hitler“ begrüßt hatten, als sie in Beuthen zustieg! – wurde sie selbstverständlich zurechtgewiesen unter gleichzeitiger Angabe der Gründe für die deutsche Preispolitik.

Ing. Macri versicherte, daß er bei nächster Gelegenheit Deutschland erneut studienhalber besuchen würde, wozu wir ihm anboten, ihm dabei behilflich zu sein.

Während eines zweistündigen Aufenthaltes in Bukarest vor der Weiterfahrt nach Constanta hatten wir Gelegenheit einen kurzen Blick in die Stadt Bukarest zu werfen. Ohne verallgemeinern zu wollen oder ein endgültiges, allgemein gültiges Urteil zu fällen, muß man sagen, daß die Stadt trotz ihres teilweise gezeigten Großstadtcharakters, einen sehr ärmlichen Eindruck macht.

In den an den Bahnhof angrenzenden Straßen sieht man eine große Anzahl von Händlern in ärmlicher Kleidung; 10-12jährige Jungen, die fast alle barfuß gehen; und Bettler stehen an jeder Ecke.

Die Häuser in diesen fast dörflich anmutenden Straßen sind klein, verschmutzt und verfallen und bilden einen starken Gegensatz zu den grauen Betonbauten des Stadtzentrums.

Soldaten sieht man bereits auf dem Bahnhof in sehr großer Anzahl. Darunter einen sehr hohen Prozentsatz an Offizieren. Daneben gibt es einen Bahnschutz, der anscheinend auch vom Militär gestellt wird. Im Gegensatz zu den Offizieren sind die Mannschaften in der primitiven Weise gekleidet.

2.) Türkei

Über die Türkei konnte ich mich nur aus zweiter Quelle unterrichten und zwar bei dem deutschen Studentenschaftsführer der Hochschulgruppen in der Schweiz Schenk (cand. med. Lausanne, 28 Ave. Rambert, und Mühlhausen i. Th. Prof., Bergerstr. 38) und bei meinen Unterhaltungen mit politisch interessierten Ägyptern und Schriftleitern.

Vor allem muß man sich von der Vorstellung freimachen, als seien die Türken bzw. die offiziellen Vertreter der Türkei deutschfeindlich. Einen guten Beweis liefert die Tatsache, daß Schenk, der auf dem Motorrad reiste und mit sehr guten Empfehlungen an türkische Persönlichkeiten versehen durch die Türkei nach Persien fahren wollte, verhaftet und unter Polizeibedeckung mit dem Lastwagen wieder an die bulgarische Grenze gebracht wurde, weil er die Militärzonen nicht beachtet hatte! Wie er erzählte, sei es überall in den umgrenzenden Ländern bekannt, daß diese strengen Maßnahmen nur deshalb durchgeführt würden, um den eigentlichen sehr zurückgebliebenen Rüstungsstand der Türkei zu verbergen. Es sei nicht so, wie die Regierungsvertreter der Türkei immer behaupteten, daß das Land stark gerüstet sei.

Schenk war 25 km in das Land hineingefahren und hat, obgleich er ja wegen des Betretens militärischer Sperrzonen verhaftet wurde, keine Befestigungsanlagen gesehen. Die Hauptstraße, die er befahren hat, befindet sich in einem so schlechten Zustand, daß es fast un-möglich ist, sie ohne Gefahr zu befahren. Sie sollen sich stark von den bulgarischen unterscheiden.

Über Kemal Attatürk erzählt man sich die widersprechendsten Gerüchte. So berichteten mir landeskundige Ägypter, Attatürk sei seit einigen Jahren gänzlich dem Alkohol verfallen. Seinen Reden erkenne man deutlich an, daß sie in vollkommen betrunkenem Zustande gehalten würden. Auch sei eine erhebliche Opposition gegen die Regierung Attatürks zu verzeichnen, besonders in Anatolien. Angeblich sollen sich in diesem Teil des Landes weder Attatürk selbst noch Regierungsmitglieder hineinwagen, aus Furcht Attentaten zum Opfer zu fallen.

Eine gegenteilige Schilderung hörte ich von einer Schwedin namens Kolb, die sich mit ihrem Mann, der aus Stuttgart gebürtig ist, auf Vortragsreisen befindet. Sie habe während ihres 9monatigen Aufenthaltes einen sehr guten Eindruck von dem Lande erhalten und entnehme aus den mit Türken geführten Gesprächen, daß man im allgemeinen mit der gegenwärtigen Regierung einverstanden sei, daß man sich sogar auch an die religiösen Neuerungen gewöhnt hat. Den Gerüchten, daß Kemal Attatürk dem Alkohol verfallen sei, schenkte sie keinen Glauben.

Die Regierung sei vernünftig und die eingeführten Neuerungen seien so beschaffen, daß sie von den Türken, die ja kein asiatischer Volksstamm seien, angenommen werden könnten, ohne daß sie irgendwie ihrer inneren Einstellung Gewalt antun müßten.

Gerade aber an dieser Stelle wurde Attatürk von den Ägyptern, die ich zum gleichen Thema sprach, angegriffen.

3.) Griechenland

Griechenland berührten wir auf unserer Überfahrt von Constanta nach Alexandria. Infolge des 18stündigen Aufenthaltes im Hafen Piräus war die Möglichkeit zu einer kurzen Besichtigung des Hafens und Athens gegeben.

Piräus selbst macht einen nicht gerade städtischen Eindruck. Die Bevölkerung ist, abgesehen von den wenigen Reichen, schlecht gekleidet. Wie uns gesagt wurde, liegt der Lebensstandard infolge der geringen Verdienstmöglichkeiten sehr tief. Sprachlich ist es schlecht bestellt. Während in Rumänien fast jeder Zweite deutsch spricht oder wenigstens französisch oder etwas englisch, sprechen hier die einfachen Leute fast nur Griechisch, Deutsch aber in den allerwenigsten Fällen. Besser kommt man schon mit Französisch und Englisch, zum Teil auch Italienisch durch.

Die Straße, auf der der Omnibus nach Athen fährt, ist zumeist ungepflastert und an deutschen Verhältnissen gemessen in einem unbeschreiblich schlechten Zustand, wie das im ganzen Lande der Fall sein soll.

Athen ist, wie Städte im Vorderen Orient, sehr schmutzig. Abgesehen von den wenigen Hauptstraßen, befinden sich die Straßen in einem dörflichen Zustand.

Neben modernen Großbauten sieht man besonders in der nächsten Umgebung der Akropolis verfallene kleine und schmutzige Häuser, die von der ärmeren Bevölkerungsschicht, die überragend ist, bewohnt werden.

Deutscher Einfluß ist bei einer äußerlichen Betrachtung nur in geringem Maße erkennbar. Man kann deutsche Zeitungen – auch den „Völkischen Beobachter“ – Illustrierte und Bücher in einigen Kiosken der Stadt kaufen. Aufgrund der mangelhaften Sprachkenntnisse der eingeborenen Bevölkerung und wohl auch aufgrund der im Vergleich zu anderen Blättern sehr hohen Preise sollen sie aber nur einen geringen Absatz finden. Die sehr gut ausgebaute deutsche Schule konnte infolge des kurzen Aufenthaltes nicht besucht werden. Die Regierung und besonders Metaxas, dessen Bild nach italienischen Vorbild an vielen Häusern angebracht ist,

soll, wie mir ein einfacher griechischer Reisender erzählt, sehr beliebt sein, weil sie sich als erste ehrlich bemühe, die sozialen Missstände zu beseitigen. Eine vollkommene Beseitigung der sehr großen Armut sei aber deshalb nicht möglich, weil der natürliche Reichtum des Landes nicht ausreichend ist.

Trotz dieser politischen Neuerungen ist der Grieche im Allgemeinen nicht beliebt. Von den orientalischen Menschen wird er z. T. noch schlechter beurteilt als der Jude und der Armenier, die schon in einem sehr schlechten Ansehen stehen. Man bezeichnet Griechenland als das „Land der Diebe“ und sagt außerdem, daß ein Grieche so schlecht sei wie drei Armenier und 10 Juden. Wenn die rein menschliche Beurteilung schon so schlecht ist, ist es kein Wunder, daß die politische nicht besser ist. Man rechnet, sagte man mir, in der Politik überhaupt nicht mit den Griechen.

4.) Ägypten und die arabische Bewegung

Wenn man schon in Bezug auf die Balkanländer seine vielleicht vorgefaßte Meinung ändern muß, so ist das in noch viel stärkerem Maße beim Betreten Ägyptens der Fall, will man überhaupt ein Verhältnis zum Land und zu seinen Menschen erhalten.

Maßstäbe, wie sie in der europäischen Kultur oder Politik gelten, sind hier restlos ungültig, weil der eigentliche Besitzer des Landes, nämlich der Araber, weder kulturell noch politisch der Herr Ägyptens ist während auf kulturellem Gebiet Frankreich die Hauptrolle spielt, hart bedrängt von England und dem wenig erfolgreichen Italien, beherrscht auf politischem Gebiet ausschließlich das Empire des Feld. Obwohl während unseres Aufenthaltes am 15. Oktober die Konvention von Montreux in Kraft trat, durch die Ägypten seine staatliche Oberhoheit zurückerhielt und große Feiern diesen Wendepunkt in der Geschichte des Landes unterstrichen, sprechen doch viele Tatsachen dafür, daß dieser rein formalpolitische Akt an der Gesamtlage nichts ändern wird. England zieht sich damit nur öffentlich von seinem Wächterposten zurück, um jetzt inoffiziell noch wirksamer zu werden, denn das Land hat zu große Kredite aufgedrängt bekommen, als das es sich nun plötzlich vollkommen frei machen könnte.

Der wesentliche Grund für diese Lage auf kulturellem und politischen Gebiet liegt darin, daß sich der Eingeborene, mit Ausnahme des geringen Prozentsatzes ... [unleserlich] zivilisierter und kultivierter Ägypter, nicht imstande ist, sich selbst zu verwalten. Nur ein geringer Prozentsatz denkt über seine eigenen Bedürfnisse hinaus; nur ein geringer Prozentsatz verfügt über den für die Übernahme eines verantwortlichen Postens nötigen Bildungsstand. Wenn schon das allgemeine Wesen

und die Einstellung des Arabers, gefördert durch die klimatischen Verhältnisse zum Leben ihn in seiner Lehrbegierde schwächt, so trägt auch nicht in geringem Maße die schwer erlernbare arabische Sprache bei, die Arbeit den Klügeren zu überlassen.

b) Der kulturelle Einfluss Westeuropas

Aus der schweren Erlernbarkeit des Arabischen haben die ausländischen Mächte erheblichen Nutzen zu ziehen verstanden. Insbesondere die Franzosen mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung in der Kulturpropaganda und dem hierfür besonders günstigen Weltzivilisationsgedanken, sind sehr tief in das kulturelle Leben der Ägypter eingedrungen, wenn sie auch auf politischem Gebiet England nicht zu verdrängen vermögen. Der entsprechende Beweis dafür ist die Tatsache, daß die zweite Muttersprache, die Sprache der Wissenschaft, das Französische ist. Weit seltener hört man das Englische und andere Sprachen Westeuropas. Jeder zivilisierte Ägypter spricht zumindest perfekt Französisch, meistens auch noch andere Fremdsprachen.

Um das zu erreichen, hat Frankreich mit Geld nicht gespart. So gibt es in Alexandrien eine große französische Schule, die die meisten Kinder der „besseren“ ägyptischen Gesellschaft aufnimmt. Kairo besitzt ein Lycée, das allein von 1200 Schülern besucht wird! Weit dahinter erst folgen die Engländer, Griechen, Italiener und die Deutschen. Sie verfügen zwar auch über Schulen in beiden Städten, ohne aber den Einfluß auf die kulturelle Gestaltung der ägyptischen Jugend gewonnen zu haben, wie ihn Frankreich besitzt.

Die Auswirkungen dieser Schulpolitik auf das öffentliche Leben sind denn auch unverkennbar. Der Student und Wissenschaftler bezieht seine Schriften zumeist in französischer Sprache und ebenso ist es auch auf politischem Gebiet. Man darf also nicht Wunder nehmen, wenn die durchaus nicht deutschfeindliche ägyptische Jugend wenig oder nur in tendenziöser Weise über Deutschland und die nationalsozialistische Weltanschauung unterrichtet ist. Es erscheint fast selbstverständlich, daß der ägyptische Student Paris als das Zentrum aller Kultur und Zivilisation ansieht und daß er zwangsweise auch im politischen Denken hiervon beeinflusst wird.

Hiervon ausnehmen kann man lediglich die Koranschüler und –studenten, die vollkommen arabisch und in arabischer Sprache erzogen werden.

Ein Bild von der kulturellen Kraft der Franzosen und der übrigen Ausländer gibt ein statistischer Vergleich zwischen der Gesamtbevölkerung Ägyptens und den dort lebenden Ausländern.

Einer Gesamteinwohnerzahl von 14,5 Millionen stehen die ausländischen Kolonien mit folgenden Mitgliederzahlen gegenüber:

a) Griechen: 76.264	g) Deutsche: 1.416
b) Italiener: 52.462	h) Spanier: 2.365
c) Engländer: 34.169	i) Holländer: 447
d) Franzosen: 24.332	k) Schweizer: 1.311
e) Russen: 2.410	l) Belgier: 481
f) Österreich: 1.217	m) Amerikaner: 1.389
<hr/>	<hr/>
190.855	7.409

(Die Zahlenangaben wurden der „Bourse Egyptienne“, Kairo, vom 15.10.37 entnommen.)

Das bedeutet, daß ganz Ägypten etwa 198.244 Ausländer beherbergt, die aber trotzdem das Land kulturell bestimmen.

c) Innenpolitik

Ägypten ist ein Königreich mit parlamentarisch-demokratischer Regierungsmethode. Der König, dessen Amt erblich ist, ist Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Er ernennt die Beamten und Offiziere, die oberste Verwaltung übt er durch das Ministerkabinett aus, an dessen Spitze als Ministerpräsident augenblicklich Nahas Pasha steht. Das Parlament besteht aus dem Senat und der Abgeordnetenkammer.

Die Polizeigewalt lag bisher nur insoweit in den Händen der ägyptischen Regierung, als nicht Ausländer betroffen wurden. Den Schutz der Minderheiten hatte sich England vorbehalten. Seit dem 15. Oktober ist aber theoretisch auch diese Macht in die Hände der Regierung übergegangen. Dabei ist zu bemerken, daß die Polizei besondere Instruktionen erhalten hat, wie sie sich gegenüber Ausländern zu verhalten hat. Inwieweit die Engländer für sich Sonderrechte herausgeschlagen haben, ist nicht bekannt geworden.

Auch die Wehrmacht wurde bisher fast ausschließlich durch die Engländer beherrscht, da der Generalinspekteur der ägyptischen Truppen ein dem englischen Kriegsministerium unterstellter englischer General war. Ob nach Ablauf der Kapitulationsbestimmungen die theoretische Liquidierung dieses Systems auch die praktische nach sich ziehen wird, ist kaum anzunehmen, da die Engländer sich gerade in letzter Zeit sehr stark bemerkbar gemacht haben.

Zwar werden einige Garnisonen geräumt; dafür werden sie aber in ihrer Gesamtzahl am Suez-Kanal stationiert. Die ägyptische Regierung wurde verpflichtet, die Kasernenbauten für die englischen Truppen aus eigenem Budget zu bestreiten. Außerdem veranlaßten die Engländer die beschleunigte Inangriffnahme der Straßenbauten nach der libyschen Grenze und den Nil hinunter bis Assuan. Diese sollen nun anstatt in 4 in 1 ½ Jahren fertig gestellt sein. Für den stärker werdenden Einfluß Englands gerade auf wehrpolitischem Gebiet spricht auch die Tatsache, daß noch kurz vor unserer Abreise der Zivilflugplatz in Suez der englischen Militärfliegerei zur Verfügung gestellt wurde.

Politisch ist das Land in fünf Parteien aufgegliedert von denen die wichtigste die Wafd-Partei (Regierungspartei), die liberal-demokratische Partei und die radikalste „National-Partei“ zu nennen sind. Alle Parteien außer der Wafd stehen in Ägypten in Opposition zur Regierungspartei, obwohl aller Programm sinngemäß das gleiche ist, nämlich: Kampf für die Selbstbestimmung und Freiheit des ägyptischen Volkes. Sie unterscheiden sich also lediglich durch die Methode, die sie zur Erreichung ihres gemeinsamen Endzieles anwenden wollen und durch ihren jeweiligen Führer. Die Parteizugehörigkeit ist auch mehr eine Frage des Zutrauens zu den jeweiligen Präsidenten, als die einer unterschiedlichen politischen Ideologie.

Die Wafd-Partei und mit ihr der jetzige Leiter Nahas Pasha zehrt noch heute vom Ruhme ihres Gründers Saad Zaghloul Pasha, der wegen seiner politischen Fähigkeit auch heute noch die meist politisch ungebildeten Felachen zu Wählern dieser Partei macht. Allerdings bereitet sich auch hier bereits seit einiger Zeit ein langsamer Wandel vor, zumal auch die Oppositionsparteien nicht geruht haben, der Partei den Nimbus, der ihr ja immer noch seit der Zeit Zaghlouls umhängt, zu nehmen. Als Hauptargumente werden dabei selbstverständlich die Angriffe gegen die Person des Nahas Pasha verwandt. Auf diese Weise gelingt es mehr und mehr auch die einfachen Menschen in die Lager der anderen politischen Parteien hinüberzuziehen, die zum Teil sehr befähigte Politiker zu ihren Mitgliedern oder Leitern zählen.

Nicht unbedeutend ist u. a. der Anhang des vor zwei Jahren aus der Wafd-Partei ausgetretenen und ausgestoßenen Noukrasha Pasha, der in starker Opposition zu dem jetzigen Premier-Minister stehend, sich sehr aktiv um den Posten als Premier-Minister bemüht. Diese Aktion ist umso erfolgreicher, als diese Ägypter bereits feststellen konnten, daß die eigentliche politische Leitung der Regierung nicht in den Händen des Nahas Pasha, sondern in den Händen des jetzigen Finanzministers liegt, der ein persönlicher Freund Nahas Pashas ist.

Mitbestimmend für den langsamen Sympathieverlust des Nahas Pasha mag auch die von der Wafd-Partei ins Leben gerufene Jugendorganisation der „Blauhenden“ sein. Ursprünglich als ein Sammelbecken für die intellektuelle ägyptische Jugend gedacht, setzen sich ihre Mitglieder jetzt fast ausschließlich aus Kindern der niedersten und ungebildetsten Kreise zusammen. Es bleibt bei der Inszenierung von Radauszenen und kleinen Revolteakten, die sich zumeist gegen die Gegner der Wafd-Partei richten. So wurde gerade in jüngster Zeit die Wohnung des genannten Noukrasha Pasha ein Opfer der Zerstörungslust dieser Organisation.

Jedenfalls äußert man heute bereits in Wafd-Kreisen den Wunsch, diese Organisation wieder zur Auflösung zu bringen.

Wie oben schon erwähnt, stehen alle anderen Parteien im Oppositionslager und bemühen sich mehr oder minder geschickt um die Gewinnung der Regierungsposten, wobei das Geld eine nicht geringe Rolle spielt. Wenn dabei weniger die Partei, als einzelne Männer, wie Ali Maher, sein Bruder Ahmed Maher Pasha und andere hervortreten, ist das darauf zurückzuführen, daß die große Masse der Parteianhänger politisch weniger gebildet ist.

Schien es noch vor kurzer Zeit so, als müßte Nahas Pasha schon nach dem Zusammentritt des Parlaments am 22. Oktober sein Amt abgeben, so scheint seine Stellung im Augenblick wieder gefestigter zu sein. Dennoch wird es nach Meinung unterrichteter Kreise Anfang nächsten Jahres zu einem Regierungswechsel kommen, ohne daß man bis jetzt schon die wahrscheinliche Nachfolge des Premiers bestimmen könnte. Der befähigste Politiker ist nach allgemeiner Ansicht Ali Maher, der inzwischen Leiter des königlichen Kabinetts geworden ist.

Außerhalb der Parteienpolitik stehend entwickeln die ägyptischen Studenten von Zeit zu Zeit eine erhebliche Aktivität, um für die Jugend Ägyptens bei der Regierung ihre Stimme zu erheben. Obwohl sie nicht organisiert sind, verfügen sie dennoch über eine solche Stärke, daß Nahas Pasha sie bitten mußte, sich jetzt ruhig zu verhalten, damit die Regierung in ihrer Arbeit ungestört bleibe.

Am äußersten Flügel der nationalistischen Parteien steht, wie schon erwähnt, die „Nationalpartei“, die sich durch ihren Radikalismus in der Lösung der Selbstständigkeitsfrage von den anderen Parteien unterscheidet. Der beste Ausdruck ihrer wahren Absichten mag die Organisation der sogenannten „Jungen Ägypter“ oder auf Arabisch ... [unleserlich] sein, die unter Führung des 24jährigen ägyptischen Advokaten Ahmed Hussein steht. Als äußeres Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit tragen die Mitglieder ein grünes Hemd und werden daher

auch als „Green Shirts“ bezeichnet. Was den „Blue Shirts“ der Wafd-Partei nicht gelang, nämlich die Vereinigung der intellektuellen Jugend, hier wurde sie Wirklichkeit.

Das Programm dieser Jugendorganisation gipfelt in der Forderung nach der sofortigen Befreiung von allem ausländischen Einfluß, womit sich die Organisation natürlicherweise am schärfsten gegen die englische Politik wenden muß. Die weiteren Forderungen der Mitglieder der Vereinigung lauten etwa: Sprecht und schreibt nur eure Muttersprache; antwortet dem Landsmann, der euch in einer fremden Sprache anspricht auf Arabisch; wenn ihr ein Geschäft habt, zeichnet es nur mit arabischer Schrift; respektiert den Ausländer, aber drängt seinen Einfluß auf das Land und seine Regierung zurück; usw.

Gerade die letzte Forderung erscheint umso verständlicher, als der Einfluß der Ausländer auf die Regierung des Landes nicht nur stark war, sondern bis zum Inkrafttreten der Montreuxer Konvention am 15.10.37 auch bestimmend war. Das Programm mag unter den augenblicklichen Verhältnissen gesehen, noch etwas überheblich erscheinen, wenn man bedenkt, daß Ägypten im Vergleich zu England über eine höchst unbedeutende Militärstärke verfügt, immerhin weist es den Weg der ägyptischen Jugend in die Zukunft.

Wenn es trotz der übergroßen Armut, die einem besonders in den Großstädten Kairo und Alexandrien in überreichem Maße auf Schritt und Tritt begegnet, weder eine sozialdemokratische noch eine kommunistische Partei in Ägypten gibt, mag das einmal in der Genügsamkeit der Landesbewohner und der von der westeuropäischen Zivilisation unberührten Stadtbevölkerung liegen, andererseits in der Unduldsamkeit der Regierung. Es gibt zwar Einzelfälle kommunistischer Betätigung, ohne daß diese aber angeblich organisierte Vorstöße erkennen lassen. Es mag von den denkenden Ägyptern, die über dieses Problem befragt wurden – u. a. auch der außenpolitische Schriftleiter der größten arabischen Zeitung Ägyptens „Al Ahram“ – , etwas zu optimistisch gedacht sein, wenn sie behaupten, es gäbe in ihrem Lande überhaupt keine Angriffspunkte für den Kommunismus; immerhin haben sie insoweit recht, als sich der einfache Araber für die Politik überhaupt nicht und nur im geringen Maße interessiert. Da ein großer Teil der Bevölkerung außerdem weder lesen noch schreiben kann, bleibt dem Kommunismus als einziger Propagandaweg die Mundpropaganda, die aber von der Polizei in jedem Falle sofort unterbunden wird, d. h. wenn die Agitatoren entdeckt werden, denn es ist hierbei bedenken, daß die Polizei ebenso wie alle anderen Menschen in Ägypten dem orientalischen Trägheitsgesetz unterliegen! Außerdem wird ihre Kontrollierbarkeit über Ausländer dadurch erschwert, daß ein ausgeprägtes polizeiliches Meldesystem nicht besteht und

somit die ideale Möglichkeit für die Betätigung politischer Akteure jeder Färbung gegeben wäre, wenn sich das einfache Volk für die Propaganda empfänglich zeigt.

d) Die Judenfrage

Ein Problem von sehr aktueller Bedeutung ist auch in Ägypten die Judenfrage. Es herrscht bei uns sehr oft die irrümliche Ansicht, daß es sich bei der von den Ägyptern - besonders im Kampf um die Freiheit des Landes in Palästina - gezeigten Gegnerschaft gegen die Juden um einen Rassenhass handle. Das ist falsch; vielmehr ist es eine soziale Frage, die Angst um das eigene Geschäft. Die Judenfrage hört also in dem Augenblick auf, ein Problem für den Ägypter zu sein, in dem sich der Jude aus dem Geschäft heraushält, das der einheimische Araber für sich beansprucht. Dieselbe Gegnerschaft gegen die Juden besteht in gleicher Heftigkeit gegen die Armenier und die Griechen deren Geschäft, wie dasjenige der Araber, zumeist auf dem Gebiet des Kleinhandels liegt.

So kommt es dann auch, daß das Judenproblem nur in Palästina seine volle Bedeutung erhalten hat, weil es hier um den Besitz oder Nichtbesitz des Bodens geht. Dagegen kann sich der Jude in der Großstadt ungehindert vornehmlich im Textil- und Bankgeschäft betätigen. Auch die französisch- und englischsprachige Presse ist eine Domäne der Juden. Ägyptische Schriftleiter behaupten, daß z. B. die Blätter „La Bourse Egyptienne“, Kairo, „Le Journal d’Egypte“, Kairo, „Egyptian Mail“ und „Egyptian Gazette“, Kairo, „La Patrie“, sowie die in Alexandrien erscheinende „Le Reforme“ verjudet sein. Als einzige, nicht-jüdisch beeinflusste Zeitung wurde die arabischsprachige Zeitung der Hauptstadt „Al Ahram“ genannt.

Man darf also schließen: kein Araber oder national bewußter Ägypter schätzt die Juden, aber dennoch duldet er ihr Treiben solange, wie sie ihn nicht in seinem Geschäft oder in seinem Privatinteresse schädigen; eine Judenfrage im nationalsozialistischen Sinne besteht aber nicht!

Wollte man ein Gegenargument für diese Feststellung die große Achtung des arabischen Volkes vor Deutschland und seinem Führer anführen, muß dem entgegengehalten werden, daß diese Verehrung und Achtung aus der kindlichen Freude an großen Leistungen entspringt. Der Nationalsozialismus und sein Schöpfer sind dem gewöhnlichen Araber, der schon beim Hören des Namens Hitler aufhorcht und sich in Freudenausbrüchen ergeht, kein politischer oder weltanschaulicher Begriff, man kann sagen, beide stehen ihm ebenso fern wie Allah, dem er um die versprochene Belohnung im Jenseits willen die üblichen Gebetsübungen erweist.

Damit ist allerdings die Stellung des gebildeten Arabers oder Ägypters nicht gekennzeichnet. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß sich der kultivierte und zivilisierte Eingeborene gegenüber dem indifferenten und ungebildeten Element in erheblicher Minderzahl befindet.

In den Kreisen gebildeter Ägypter findet man in der Tat eine verständnisvolle Achtung vor der deutschen Leistung, selten aber geht sie über eine Kenntnis des außenpolitischen und noch seltener des kulturellen Geschehens hinaus. Das wahrhafte Verstehen der Bedeutung der nationalsozialistischen Weltanschauung für das deutsche Volk, muß aber deshalb fehlen, weil, wie schon oben betont wurde, der vorherrschende kulturelle und zivilisatorische Einfluß der französische und zum Teil auch der englische sind und man das deutsche Denken nicht versteht.

e) Wirtschaft

Die aktuellen Sorgen der ägyptischen Regierung liegen wie überall auch hier auf wirtschaftlichem Gebiet.

Nicht, daß hier ein Mangel an Nahrungsmitteln herrscht, im Gegenteil, es ist gerade der Überfluß, der hier Sorgen bereitet. Sowohl die Baumwoll- als auch die Weizenernte sind über Erwarten hoch ausgefallen, so daß es bei der großen Konkurrenz auf dem Weltmarkt schwer ist, gerade für diese Waren Absatzgebiete zu finden. Die Auswirkungen dieser Rekordernten zeigen sich in den ständig fallenden Preisen, so daß sich die Regierung schon zum Eingreifen genötigt sah, um eine allgemeine Schädigung der Landwirtschaft zu unterbinden. Immerhin wird man nicht behaupten können, daß man damit das Übel an der Wurzel gepackt hat; zumal es hier ein offenes Geheimnis ist, daß die Staatskassen leer sind und man trotz allem natürlichen Reichtums des Landes schon allergrößte Sparsamkeit in den Regierungsbehörden und den Verwaltungen anordnen mußte. Es wird interessant sein zu erfahren, daß man selbst hier alle Beamten anweisen mußte, an Licht, Schreibutensilien usw. zu sparen, um den Staat von seinen Ausgaben zu entlasten.

Es ist hier eben, wie in so vielen rein kapitalistischen Ländern; während der Staat seinen Haushalt mit Defiziten und Anleihen „ausgleichen“ muß, konzentriert sich das Kapital in den Händen weniger großer Wirtschaftler oder Finanzinteressierter, die so als die eigentlichen Herren des Landes Politik und Wirtschaft bestimmen können.

Wenn hier von der Ebbe der Staatskasse gesprochen wurde, muß zur Erklärung eingefügt werden, daß es in diesem Lande keine direkten Steuern gibt. D. h. es wird weder Kopfsteuer, noch Bürgersteuer, noch Lohnsteuer eingezogen. Die Einnahmen fließen den Staatskassen lediglich auf indirektem Wege zu. So werden allein 50% aller Ausgaben aus den eingehenden Zöllen gedeckt.

Direkte Steuern können nicht erhoben werden, weil einfach nicht die Möglichkeit besteht, die gesamte Bevölkerung des Landes zu erfassen. Nicht einmal die genaue Einwohnerzahl der Hauptstadt Kairo ist bekannt! Zudem müßte bei der Durchführung solcher Maßnahmen der unter den heutigen Verhältnissen selbst unverhältnismäßig große Beamtenkörper anwachsen, daß wahrscheinlich die dadurch erwachsenden Mehrausgaben keineswegs durch die hereinkommenden Steuerungen gedeckt würden, geschweige denn eine Mehreinnahme für die Staatkassen erzielt würde.

f) Außenpolitik

Die Außenpolitik Ägyptens wird praktisch ausschließlich von englischen Empire-Interessen bestimmt, theoretisch auch zum Teil durch die panarabische und panislamische Bewegung. England betrachtet das Land als wichtigen strategischen Punkt zur Verteidigung seiner Verbindungswege nach Indien und seiner Interessen gegen Italien, das in immer stärkerem Maße bestimmend für die Linie der englischen Außenpolitik wird.

Während unseres Aufenthaltes schrieben die Zeitungen aller Richtungen Tag für Tag mit großen Überschriften von neuen italienischen Truppentransporten nach Libyen, wobei der englische propagandistische Einfluß unverkennbar war. Einmal geben diese Meldungen Grund für die Beschleunigung des Ausbaues der strategischen Straßen in Ägypten, andererseits sind sie nach Meinung unterrichteter Personen tatsächlich aus der Furcht vor der Erstärkung Italiens in Ägypten entstanden.

Die Ägypter und ihre Regierung folgen den englischen Parolen aus zwei Gründen: einmal sind sie so stark finanziell an England gebunden, daß ein Abspringen nicht möglich ist, andererseits behalten sie lieber die Engländer im Land, als von den Italienern beherrscht zu werden, denn sie sind fest davon überzeugt, daß sie nur zwischen diesen beiden Möglichkeiten wählen können!

Der Engländer wird im Geheimen gehaßt und gefürchtet, dem Italiener begegnet man aber offen mit Ablehnung und Feindschaft! Wiederholt betonten junge Ägypter uns gegenüber in Gesprächen, daß man die Italiener besonders deshalb nicht schätze, weil sie viel redeten und wenig handelten, während die Engländer im Stillen arbeiteten ohne viel Aufhebens davon zu machen.

Es geht sogar das Gerücht, daß es in einem halben Jahr, spätestens aber in einem Jahr zu der schon lange erwarteten englisch-italienischen Auseinandersetzung im Mittelmeer kommen wird.

g) Die Italiener in Ägypten

Wenn der Einfluß der Italiener auf die ägyptische Politik trotz der nicht zu leugnenden Feindschaft in Ägypten nicht gerade gering ist, so erklärt sich das aus der übergroßen Bestechlichkeit der Araber, mögen sie auch in den höchsten Stellen sitzen. Es ist eine von den Ägyptern offen zugegebene Tatsache, daß man auch bei den Regierungsstellen mit Geld alles erreichen kann! Und Italien gibt für seine Propaganda und an Bestechungsgeldern nicht nur in Ägypten, sondern im ganzen Vorderen Orient, wo die panarabische und panislamische Bewegung langsam wieder im Wachsen begriffen sind, ungeheure Summen aus. Italien operiert beispielsweise mit Summen von £ 100.000 zur Unterstützung der arabischen Nationalbewegungen gegen die englische Politik.

Auch die Spionagetätigkeit der Italiener soll in Ägypten sehr rege sein, die umso leichter durchgeführt werden kann, als infolge des fehlenden oder mangelhaften Einwohner- und Ausländerkontrollsystems jeder sich nach Passieren der Grenzen ungehindert im Lande bewegen kann; vorausgesetzt allerdings, daß er nicht direkt gegen die Engländer auftritt, die selbstverständlich über ihre eigene Nachrichtenorganisation verfügen.

Als italienisches Nachrichtenzentrum ... [unleserlich] darf vielleicht das „Lorandi-Hotel“, Kairo, Sharia Foued El Auwal Avenüe, Ecke Sharia Sulimon Pasha angesehen werden, in dem auch uniformierte italienische Militärflyger verkehren und wohnen. Es wurde beobachtet, daß sie bald nach Ankunft ihre Uniform mit Zivilkleidung vertauschen.

Die während unseres Aufenthaltes im „Lorandi-Hotel“ anwesenden Gäste waren durchschnittlich etwa 30-35 Jahre alt. Nur einige mit besonderer Höflichkeit behandelte Gäste waren älter. Sie machten den Eindruck militärischer Vorgesetzter. Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß einige der Bewohner des Hotels sich durch Hackenzusammenschlagen vor diesen Personen unverkennbar als Militär zu erkennen gaben.

Was weiter für die Annahme des genannten Hotels als eines Spionagezentrums spricht ist die Tatsache, daß die Hotelbewohner, obwohl sie schon wesentlich länger als wir dort wohnten, immer über viel Zeit verfügten und zudem sehr viel Besuch empfangen.

Eine Überwachung der Gespräche und die Anknüpfung von Gesprächen war deshalb nicht möglich, weil meistens Italienisch gesprochen wurde und nur sehr selten Französisch oder Englisch.

h) Panarabismus und Panislamismus

Eine Betrachtung Ägyptens wäre unvollständig, wenn der Islam unberücksichtigt bliebe. Denn er ist nach wie vor das einzige verlässliche staatliche Bindemittel. Wenn eine Polizeiverordnung im allgemeinen nicht eingehalten wird, wenn daraus persönliche Vorteile erwachsen, die Gesetze des Korans sind für jeden „Rechtgläubigen“ bindend.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache besteht auch bei der ägyptischen Regierung ein eigenes für die Förderung des Islam errichtetes Ministerium, der Wakf. Dieses erledigt sowohl die Bauten neuer Moscheen, als es auch gleichzeitig als Verwaltungsamt für die aus freiwilligen Spenden der Araber eingehenden Gelder anzusehen ist, die armen „Recht-gläubigen“ zukommen. Es muß jedoch beachtet werden, daß die westlerisch kultivierten und zivilisierten Ägypter zum Teil bereits ihren alten Glauben abgelegt haben und dafür katholisch geworden sind! Wenn man bedenkt, daß tatsächlich der Islam die einzig staats- und gemeinschaftsbildende Kraft in diesem Lande, wie überhaupt im gesamten Vorderen Orient zu sein scheint, kann man ermessen, welche Gefahr den Arabern aus dieser Bekehrung zu einer anderen Religion droht!

Es ist aber anzunehmen, daß auf absehbare Zeit die Missionierung keine großen Erfolge zeitigen wird, weil der Araber allgemein viel zu primitiv ist, um eine andere Religion erfassen zu können und weil er sie wahrscheinlich auch als seinen Ansichten vom Jenseits nicht entsprechend verwerfen würde.

Ein Gedanke, der Mohammed neben anderen zu seiner Religionsgründung trieb, war die Absicht, die vielen Stämme und Sippen aufgespaltenen Araber in eine große Gemeinschaft und in einem großen Reiche zu vereinigen. Nachdem das ottomanische Reich diesen Traum verwirklichte, aber durch die Westmächte im Weltkrieg zerstört wurde, blieb der Gedanke an eine neue Vereinigung aller Araber zunächst tot. Aber die Aufstände der Araber in Palästina gegen die Judeneinwanderung und die englische Politik haben dieser Idee aber wieder neue Nahrung gegeben.

In allen Ländern, in denen das Hauptkontingent der Einwohnerschaft von arabischen Rasseangehörigen gestellt wird, wie in Ägypten, Saudi-Arabien, Transjordanien, dem Hedschas, dem Irak, Iran, Yemen und Afghanistan, verfolgt man mit Sympathie den Kampf der palästinensischen Araber um ihren Boden. Dabei werden besondere Hoffnungen in Ibn Saud gesetzt, den einzigen

Araberherrscher, der sich noch nie für die englische Politik einspannen ließ, wenn es ihm nicht Vorteile brachte. Während unseres Aufenthaltes kam sogar verschiedentlich das Gerücht auf, Ibn Saud habe seine Truppen an die Grenze von Transjordanien geschickt, um England zu Aufgabe seiner Zwangspolitik in Palästina zu zwingen, und um Emir Abdallah vor der Annahme einer Krone aus der Hand der Engländer zu warnen. Inwieweit diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen oder sich auf solche stützen war nicht feststellbar; immerhin ist allein das Aufkommen eines derartigen Gerüchtes bezeichnend für die Einstellung der Araber zu England und seiner Politik im Vorderen Orient.

Hauptsitz der panislamischen wie auch die panarabischen Bewegung wird in immer stärkerem Maße Syrien mit den beiden Städten Damaskus und Beiruth. Während hier schon früher die fähigsten Politiker am Werk waren, - die Syrier und insbesondere die Libanesen gelten im allgemeinen als die klügsten Araber -, und mit ihrem syrischen Komitee zur Verteidigung Palästinas propagandistisch für die palästinensischen Araber eintraten, haben sie eine neue Verstärkung durch den Zustrom politischer Flüchtlinge aus Palästina erhalten, die zum Teil Mitglieder des dortigen arabischen Hochkomitees waren.

Nachdem nun auch noch der Großmufti von Jerusalem, das religiöse Oberhaupt der Araber, nach seiner Absetzung durch die englischen Behörden und seiner Flucht aus Palästina seinen Wohnsitz in Syrien aufgeschlagen hat, darf man Syrien als das Zentrum der arabischen Bewegungen ansprechen.

Wenn es dennoch nicht zu einem bewaffneten Eingreifen der Araber aller interessierten Länder in Palästina kommt, so sind dafür zwei Gründe von ausschlaggebender Bedeutung: einmal ist es natürlich die Furcht vor den Engländern -, die besonders in Ägypten sehr groß ist, - zum anderen aber die Korruption in den eigenen Kreisen, die den maßgeblichen Männern zum Teil nicht einmal bekannt ist! Als führende Politiker gelten u. a. die Brüder Aslam, Emir Schekib und Emir Adil; während Emir Adil einen Sitz im syro-palästinensischen Büro in Genf hat, betätigt sich Emir Schekib Unruhe stiftend in den arabischen nationalen Komitees in Syrien. Beide beziehen bereits seit dem Jahre 1924 Gelder aus Moskau, gleichzeitig aber auch aus Italien, die sie zum größten Teil für sich verbrauchen. Außerdem wird in jüdischen Kreisen behauptet, daß sie neuerdings auch auf dem Umwege über Bagdad versucht hätten, an eine außenpolitische Stelle der NSDAP heranzutreten, um ein panislamisches Senderkomitee in Berlin errichten zu können. Die Juden behaupten, Photokopien von den in dieser Angelegenheit von den Aslams an den Großmufti von Jerusalem - ihren speziellen Freund - gerichteten Briefen in der Hand zu haben. (Einzelheiten siehe anliegende Akten über Gebrüder Aslam.)

Es ist selbstverständlich, daß die Aslams bei einer so vielseitigen Bindung mit dem einzigen Ziel, ihre Privatbedürfnisse zu befriedigen, eine nationale arabische Politik nicht führen können. Ich konnte mich aber durch Nachfrage beim außenpolitischen Schriftleiter der „Al Ahram“ davon überzeugen, daß dort von diesen Machenschaften der Gebrüder nichts bekannt ist. Man hält sie vielmehr für die geeigneten Führer beider all-arabischen Bewegungen! Trotz dieser Schwierigkeiten machen aber die Bewegungen Fortschritte. Aus verschiedenen mit unterrichteten Männern geführten Gesprächen ging hervor, daß alle arabisch regierten Länder über Syrien Gelder nach Palästina fließen lassen und auch Waffen hinüberschmuggeln, um den Sieg der dortigen Araber über Juden und Engländer zu ermöglichen.

Auch die politischen Richtlinien für die Führung des Terrors in Palästina sollen von dem in Syrien ansässigen Komitee ausgearbeitet werden, so daß fast jede Kontrollmöglichkeit hierüber genommen ist. Gerade diese Tatsache wird die Stellung Englands in Palästina wesentlich erschweren.

5) Palästina und die Frage des Judenstaates

Von der Entwicklung dieser Bewegungen, von der auch sehr stark die englische Vorder-Orientpolitik betroffen wird, ist die weitere Entwicklung in Palästina, wie auch insbesondere die Frage des Judenstaates in entscheidendem Maße abhängig.

Die Zionisten hatten sich bekanntlich grundsätzlich auf ihrem Weltkongress zum Prinzip der Teilung des Landes bekannt, wenn auch unter der Bedingung, daß der Peel-Plan einer Revision unterzogen würde. Ausgenommen sind hiervon die zionistischen Revisionisten, die unter der Leitung Jabotinskis stehend nicht nur den Teilungsplan anerkennen, sondern die Wiederherstellung des alten Judenstaates verlangen, d. h. Palästina einschließlich Transjordanien.

Die Araber Palästinas haben sich aber grundsätzlich alle gegen den Gedanken einer Teilung ausgesprochen. Selbst der Oppositionsgeist Nashashibi, - ein großer Gegner des Großmufti, - der aus der Familie der Husseins stammend, allein schon durch die Zugehörigkeit zu dieser Sippe mit derjenigen der erstgenannten verfeindet ist, und früherer Anhänger des Englandfreundes Emir Abdallah von Transjordanien, hat sich diesen Neinsagern angeschlossen, so daß im arabischen Lager grundsätzlich Einigkeit herrscht.

Gegen die neuen englischen Pläne wurde deshalb erneut mit Terror vorgegangen. Die Beschlüsse zu dieser Aktion wurden im September auf dem Kongress in Bluden (bei Damaskus) gefaßt, (Einzelheiten siehe anliegenden Bericht) der als ständige Einrichtung bestehen bleiben soll. Das allgemeine Losschlagen wurde für den 15. Oktober festgesetzt.

Wie schon bekannt, begannen die Terrorakte entgegen den Anweisungen schon Ende September und gipfelten in der Ermordung des Distrikt Commissioners des Galiläa-Distriktes, L. Y. Andrews, und einem ihn begleitenden englischen Polizisten, die von dem armenischen Kommunisten und Leiter der kommunistischen Partei Syriens Bogdanoff mit einigen Arabern durchgeführt worden sein soll.

Die britische Mandatsregierung löste aufgrund dieser Vorfälle das arabische Hochkomitee und alle arabisch-nationalen Komitees in Palästina auf und erklärte sie für ungesetzlich. Soweit man ihrer habhaft werden konnte, wurden die Mitglieder der arabischen Hochkomitees gefangen gesetzt und auf einem Kreuzer nach einer Insel im Indischen Ozean deportiert. Es wird allgemein angenommen, daß sie dort so schwere gesundheitliche Schädigungen erleiden werden, daß sie auch nach Freilassung für eine aktive politische Tätigkeit nicht mehr in Frage kommen.

Darüber hinaus wurde der Großmufti von Jerusalem, Haj Amin Effendi el Hussein, seines Amtes als Präsident des „Supreme Moslem Councils“ und seiner Mitgliedschaft beim „General War Committee“, dessen Vorsitz er innehatte, enthoben. Nachdem sich der Mufti längere Zeit in seiner Moschee aufgehalten hatte, floh er als Felach verkleidet nach Syrien. Wie bekannt, wurde er von den französischen Behörden erkannt, da er ungeschickterweise mit ungefälschten Papieren reiste und soll jetzt, nachdem er Wohnung bei einem Freund genommen hat, unter Überwachung der französischen Behörden stehen.

Die Flucht des Mufti wird aber entgegen den zuerst gebrachten Meldungen von den meisten national denkenden Arabern nicht gebilligt. Er soll deshalb auch erheblich an Einfluß verloren haben.

Mit diesen Maßnahmen war den palästinensischen Arabern die Führung genommen worden. Wenn trotz dem Programm- ... [unleserlich] die Terrorwelle am 15. Oktober mit großer Heftigkeit einsetzte und jetzt noch andauert, ist darauf zurückzuführen, daß das in Syrien arbeitende arabische Komitee die Führung des Aufstandes übernommen hatte. Die weitere Entwicklung der Dinge ist bereits bekannt. Interessant ist lediglich die Feststellung, daß die Engländer bei der Bekämpfung der Terrorakte erhebliche Schwächen gezeigt haben. Obwohl man über den Beginn des Terrors am 15. Oktober unterrichtet war, wurde der Flugplatz Lydda, der bereits bei den Vorfällen im Jahre 1936 überfallen wurde, nicht bewacht. So gelang es den Arabern auch diesmal wieder die schuppenartigen Gebäude zu zerstören. Dabei sollen auch Pässe und die Kontrollliste für die unerwünschten Einwanderer verbrannt sein.

Wenn es auch möglich ist, daß man englischerseits die Flucht des Mufti absichtlich nicht verhindert hat, um damit nicht in die religiöse Sphäre des Islam einzugreifen, so darf man im Hinblick auf andere Vorkommnisse mit dem gleichen Recht schließen, daß man nicht unterrichtet war und somit keine Gegenmaßnahmen ergreifen konnte. Bei den in Ägypten geführten Gesprächen wurde zumeist die letzte Version vertreten.

Die Verschärfung der Lage in Palästina hat aber nicht nur die radikale Bekämpfung der Bestrebungen der Araber durch die Engländer nach sich gezogen, - Häusersprengungen als Vergeltungsmaßnahmen, sind wie bekannt, an der Tagesordnung - , sondern auch in der vorläufigen Beschränkung der Judeinwanderungszertifikate auf 8.000 bis zum 31. März 1938.

Daß die Zionisten in aller Welt dagegen aufs Heftigste protestieren, erscheint nicht so wichtig für die Praxis, als die Tatsache, daß – wie Polkes uns gegenüber versicherte – die jüdischen Nationalisten in Palästina sich keine Verzögerung in der Errichtung des Judenstaates gefallen lassen werden. Er betonte, daß man bis jetzt die Engländer noch nicht offen angegriffen habe. Sollte sich aber englischerseits die Neigung bemerkbar machen, die Entscheidung aufgrund der jetzigen Ereignisse zu vertagen, so würden die jüdischen Wehrorganisationen in Palästina zum offenen Kampf auch gegen die Engländer eingesetzt werden! Man wolle auf jeden Fall den Judenstaat und zwar so bald wie möglich, um den Strom der jüdischen Auswanderer nach Palästina zu lenken.

Wenn erst einmal der Judenstaat aufgrund der jetzigen Vorschläge der Peel-Berichte mit den von England schon teilweise versprochenen Revisionen errichtet worden sei, werde man schon die Grenzen nach Belieben verschieben können und eventuell den Negew, der dem geplanten arabischen Staat zugeschlagen werden soll, für die jüdische Besiedlung zu gewinnen.

Trotzdem ist aber auch Polkes davon überzeugt, daß der Judenstaat im nächsten Jahre und vielleicht auch im darauf folgenden nicht verwirklicht werden wird. Darüber hinaus glaubt er, daß man nach erfolgter Errichtung mindestens drei Jahre brauche, um sein staatliches Gefüge zu sichern. Erst dann könne er mit seiner eigentlichen Arbeit beginnen.

Sehr interessant sind auch seine Äußerungen über die aus Deutschland kommenden Juden, von denen er behauptete, sie seien unzuverlässig (im jüdisch-nationalen Sinne), arbeits-scheu und zeigten beständig das Bestreben, wieder auszuwandern. Im

allgemeinen gingen die aus Deutschland zugewanderten Kapitalsjuden nach den U.S.A., um nicht zu irgendwelchen Aufbauarbeiten herangezogen zu werden. Aus diesem Grunde seien sie auch nicht für die Nachrichtenarbeit zu gebrauchen.

Bezeichnend für die Einstellung der aus Deutschland kommenden Juden sei die Tatsache, daß man bereits allgemein die Äußerung unter ihnen höre: Lieber nach Deutschland zurück und dort ins Schulungslager als in Palästina bleiben. Oder: In Deutschland geht es uns immer noch besser als in Palästina! Polkes betonte, daß man in national-jüdischen Kreisen, für die er arbeitet, eine derartige Einstellung nicht dulden könne und man deshalb die aus Deutschland eingewanderten Juden unter Abnahme ihres Kapitals in den Gemeinschaftssiedlungen unterbringe.

Über die radikale deutsche Judenpolitik zeige man sich in den national-jüdischen Kreisen sehr erfreut, weil damit der Bestand der jüdischen Bevölkerung in Palästina so vermehrt werde, dass in absehbarer Zeit mit einer Mehrheit der Juden gegenüber den Arabern in Palästina gerechnet werden könne.

Von der wirtschaftlichen Seite betrachtet, bietet Palästina ein trostloses Bild. So wurde uns erzählt, daß das Hauptzahlungsmittel Wechsel seien, die niemand einlöse, die man aber trotzdem, wenn auch vollkommen entwertet, als Zahlungsmittel weitergebe, weil Wechselproteste zumeist doch erfolglos verliefen! Als sicherstes Geld gelten die auf die deutschen Templer-Banken ausgestellten Wechsel, da diese die einzigen zahlungskräftigen Finanzinstitute sind.

Dieses wirtschaftliche Chaos in Palästina wird nicht zuletzt darauf zurückgeführt, daß die Juden sich gegenseitig betrügen, weil sie aus Mangel an Ariern ihre Geschäfte nicht mit diesen tätigen können. Bezeichnend für die absolute Uneinigkeit der Juden zur Führung einer geordneten Wirtschaft im eigenen Staate ist die Tatsache, daß allein in Jerusalem 40 jüdische Banken bestehen sollen, die von dem Betrug ihrer eigenen Rassegenossen leben!

III Unterredung mit Polkes

Da in Anbetracht der politischen Lage Palästinas eine Unterredung mit dem jüdischen Zuträger Polkes in diesem Lande naturgemäß auf Schwierigkeiten gestoßen wäre, fand dieselbe durch Vermittlung des DNB-Vertreters, Dr. Reichert, am 10. und 11.10 1937 in Kairo statt, wo als Treffpunkt das Caféhaus „Gropi“ vereinbart wurde. Nachdem Polkes bereits mit seinem Berliner Besuch bekannt war, konnte gleich zum Thema übergegangen werden.

1) Fall Gustloff.

Seine Bemerkung anlässlich seines seinerseitigen Berliner Aufenthaltes, daß die Behörden des Reiches bezüglich der Nachforschung über die Hintermänner des Mordes an Gustloff auf „Holzwegen“ seien, ließ erkennen, daß Polkes hierüber genauer informiert sein muß. Er wurde deshalb auch von uns darüber befragt. Im Laufe des Gesprächs versuchte er sich, auszureden, wie „die Alliance Israélite Universelle“ sei eine Bande von harmlosen Schafen u.ä.m., wurde schließlich aber bestimmter und erklärte, daß die Hintermänner in den anarchistischen Kreisen zu suchen wären. Personen wollte er nicht nennen, er erklärte jedoch, daß ein Nachforschen in den Pariser Kossakenlokalen in der Rue Wagram Erfolge zeitigen werde und nannte hierbei auch die Stelle Adler in Niza, als eines der Zentren der Zusammenarbeit des deuxième Bureau und der Kominternspionage.

Polkes, der von uns über Dr. Reichert monatlich £ 15/- bekommt, versprach sich über die Tätigkeit der „Allianca Israélite Universelle“ bezüglich des Mordfalls Gustloff genauestens zu informieren und uns hierüber Material zukommen zu lassen. Er versprach dies in 14 Tagen zu erledigen. Durch die inzwischen in Palästina ausgebrochenen Unruhen konnte dieser Termin allerdings nicht eingehalten werden, da Polkes als leitender Funktionär der Hagana an den Kämpfen in Palästina unmittelbar beteiligt ist.

Als weiteres Druckmittel gegen ihn wurden dann von uns die Namen der anlässlich eines in Hamburg aufgedeckten Waffenschmuggels nach Palästina verhafteten Juden genannt. Bei dem Namen „Schalomi“ stutzte er und frug uns: „Was verlangen Sie von mir, wenn dieser Mann frei kommt?“ Wir verlangten von ihm dafür die restlose Aufklärung des Mordes an Gustloff. Dies sagte er zu, allerdings unter Vorbehalt, daß der erwähnte Jude Schalomi auch tatsächlich „sein Mann“ sei (also Angehöriger der Hagana), denn Polkes hatte inzwischen erkannt, daß er durch sein anfänglich ungeschicktes Verhalten einerseits die Zugehörigkeit des Schalomi zur Hagana bekannt gegeben hatte und zum anderen dann bestätigte, daß Agenten der Hagana in Deutschland arbeiteten.

2) Förderung der Auswanderung von Juden aus Deutschland.

Der Jude Polkes schlug zur weiteren Förderung der Auswanderung von Juden aus Deutschland vor, durch eine Erhöhung des Warentransfers über die „Paltreu“ (Palästina-Treuhandstelle der Juden in Deutschland) und die „Nemico“ (Near and Middle East Corporation) jährlich 50.000 Juden mit £ 1000/- pro Kopf auswandern zu lassen. Die Waren würden in Palästina, im Irak, in der Türkei und in Persien abgesetzt werden. Die Einwanderung nach Palästina könnte in diesem Fall da die Juden mit £ 1000/- als „sogenannte Kapitalisten“ gelten ohne besondere Einwilligung der englischen Mandatsbehörden erfolgen.

Stellungnahme:

Dieser Plan muß von uns aus zweierlei Gründen verworfen werden:

- a) Es liegt nicht in unseren Bestrebungen, das jüdische Kapital im Auslande unterzubringen, sondern in erster Linie, jüdische Mittellose zur Auswanderung zu veranlassen. Da die erwähnte Auswanderung von 50.000 Juden pro Jahr in der Hauptsache das Judentum in Palästina stärken würde, ist dieser Plan unter Berücksichtigung der Tatsache, daß von Reichs wegen eine selbstständige Staatsbildung der Juden in Palästina verhindert werden soll, undiskutabel.
- b) Eine Erhöhung des Warentransfers nach dem Vorderen und Mittleren Orient würde bedeuten, daß diese Länder dem deutschen Reich als „deviseneinbringende Länder“ verloren gehen würden. Ferner würde das vom Reichswirtschaftsministerium großgezogene und von uns bekämpfte „Havaara-System“ (jüdische Gesellschaften zur Transferierung des Kapitals jüdischer Auswanderer aus Deutschland) gestärkt werden.

Trotzdem ließen wir Polkes in dem Glauben, sein Vorschlag würde uns interessieren, um ihn auf die Dauer seiner Nachforschungen bezüglich der restlosen Aufklärung des Mordes an Gustloff nicht zu beeinträchtigen.

3) Errichtung einer Fluglinie Danzig – Portugiesisch-Angola

Wie uns der DNB-Vertreter Dr. Reichert, Jerusalem, und er DNB-Vertreter Gentz, Kairo, mitteilten, versucht die deutsche Reichsregierung schon seit längerer Zeit, in Ägypten Landeerlaubnis für die Flugzeuge der deutschen Lufthansa zu bekommen. In dieser Angelegenheit verhandelte bereits der frühere deutsche Gesandte in Kairo, Stöhr, als auch der jetzige Gesandte mit den zuständigen ägyptischen Stellen, bisher jedoch ohne Erfolg.

Polkes schlug folgenden Ausweg vor: In Danzig wäre ein getarntes polnisch-amerikanisches Flugunternehmen zu gründen. Als Flugstrecke käme der Weg Danzig, Türkei, Palästina (eventuell Athen), Syrien, Ägypten, Portugiesisch-Angola in Betracht. Die Landeerlaubnis in sämtlichen Ländern würde Polkes verschaffen können. In Ägypten wäre solch eine Landeerlaubnis dann ohne weiteres zu

bekommen, wenn für den zuständigen ägyptischen Beamten eine Summe von £ 20.000/- freigemacht werden könnte. In den übrigen Ländern würde die Landeerlaubnis ohne Aufwendung von „Extrasummen“ zu erreichen sein. Als Piloten müßten für den Anfang polnische bzw. österreichische Staatsbürger herangezogen werden. Polkes legte Wert darauf, in einem solchen Unternehmen Anstellung zu finden. In einem Zeitpunkt von einem Jahre würden seiner Ansicht nach die vorbereitenden Arbeiten erledigt sein.

Da Polkes an der seinerzeitigen Gründung der polnisch-palästinensischen Fluglinie maßgeblich beteiligt war, und bereits Monate vor Gründung dieser Linie anlässlich seines Berliner Besuches darüber erzählte, wäre ihm ohne weiteres auch die Gründung einer solchen Fluglinie zuzutrauen.

Da wir uns jedoch für derartige Angelegenheiten nicht zuständig fühlten, nahmen wir den Plan zur Kenntnis, da unter Umständen eine solche Linie für das Luftfahrtministerium von strategischem Wert sein könnte.

A) Politische Informationen durch Polkes

a) Polkes teilte uns mit, daß die Sowjetunion in kürzester Zeit falsche Dokumente mit folgendem Inhalt veröffentlichen werde: „Deutschland und Italien hätten eine Vereinbarung getroffen, wonach Deutschland Italien freie Hand in Spanien, dafür Italien Deutschland freie Hand in Polen lassen würde.“

Da diese Informationen, die Polkes hier erwähnte, aus erster Quelle stammen, und in aller kürzester Zeit veröffentlicht werden, wurden sie über die DNB-Kairo dem DNB, Berlin, gesandt mit der Bitte, sie dem Sicherheitshauptamt zu Händen von SS-Sturmbannführer Böhme zu übermitteln. Sturmbannführer Böhme übergab sie III 2.

b) Der in Berlin sitzende „Pan-Islamische Weltkongreß e. V.“ soll lt. Information Polkes in direkter Fühlungnahme mit den beiden sowjetfreundlich eingestellten Araberführern Emir Schekib Arslan und Emir Adil Arslan stehen.

c) Der in Deutschland besonders stark durchdringende illegale kommunistische Sender soll nach Angaben Polkes auf einem Kraftwagen montiert längs der deutsch-luxemburgischen Grenze seine Sendetätigkeit ausüben.

IV Unterredung mit Dr. Reichert.

Die geplante zweite Einreise nach Palästina, die zu dem Zwecke unternommen werden sollte, um einmal wegen der Berichte von Polkes mit Dr. Reichert in Jerusalem Rücksprache zu nehmen, zum anderen um durch Reichert an Ort und Stelle über seine Beziehungen zu Arabern und Juden unterrichtet zu werden, mußte aufgegeben werden, da bei der Anfrage auf Ausstellung des Visums durch das englische Generalkonsulat Schwierigkeiten gemacht wurden. Die Einreise als Journalist bedurfte zu dieser Zeit (13.10.37) der besonderen Genehmigung durch den „High Commissioner for Palestine“; nach Aussagen des Konsulatsbeamten, der die Entscheidung immer wieder hinausschob, konnte diese aber erst nach mehreren Tagen gegeben werden. Da infolge der Warnung durch Polkes die jüdischen Lager in Palästina dort nicht ohne Gefährdung hätten besucht werden können und wir zudem auf seinen Wunsch die Reise getrennt durchführen sollten, wurde, unter Berücksichtigung der aus Palästina erhaltenen Nachrichten über die schlechte politische Lage und um unseren Aufenthalt nicht unnötig zu verlängern, die Reise aufgegeben und Dr. Reichert telephonisch über den DNB-Vertreter Gentz, Kairo, gebeten, nach Ägypten zu kommen.

Er traf am 17.10. abends in Kairo ein. Wir hatten uns sofort nach seiner Ankunft in einem schweizerischen Kaffeehaus „Groppi“ in Kairo verabredet, wo wir gleich mit der Aussprache begannen. Dr. R. übergab uns eine Mappe mit Berichten und Briefen über die gegenwärtige Situation bei den Arabern, über die Gebr. Arslan und insbesondere über den Fall des Presseattachés bei der Gesandtschaft in Kairo, Tietz. Anwesend waren bei diesem Treffen außer Dr. Reichert Herr Gentz, SS-Hptscharf. Eichmann, Herr Bormann und St-O`Scharf. Hagen. Infolge der Anwesenheit von Herrn Bormann wurde nur allgemein die politische Lage besprochen. Die im Laufe des Gespräches erhaltenen Informationen wurden zur Abfassung des politischen Lageberichts ausgewertet.

Die eigentliche Aussprache wurde in dem Arbeitsraum von Herrn Gentz, Rue Baehler, 2, am 18.10. geführt, an der außer Dr. Reichert nur SS-Hptscharf. Eichmann und St-O`Scharf. Hagen teilnahmen. Dabei wurden ihm zuerst die Ergebnisse der Verhandlung mit Polkes dargelegt, von dem er im Übrigen berichtete, daß er sich trotz der Abmachung noch nicht bei ihm zur Abrechnung des von uns zur Verfügung gestellten Reisegeldes eingefunden hatte. Dr. Reichert erklärte es damit, daß Polkes aktiv bei den Terrorakten beteiligt sei.

Dr. R. wurde verpflichtet, alles Material, das Polkes uns liefern sollte (nämlich: Material zum Fall Frankfurter, Judenauswanderungsplan und Nachricht, ob Sealtil

und Spiro Männer der Hagana seien), nach Ablauf der versprochenen Frist von 14 Tagen – die sich infolge der Unruhen wahrscheinlich verschieben wird, da einmal Polkes beschäftigt ist und zudem die Weiterbeförderung der Nachrichten im Augenblick große Schwierigkeiten bereiten wird -, entgegenzunehmen und uns direkt über Herrn v. Ritgen, den Leiter der Auslandsabteilung im DNB, Berlin, zuzuleiten.

Außerdem wurde Dr. Reichert noch einmal nachdrücklichst gebeten, auf keinen Fall irgendwelche uns betreffenden und interessierenden Nachrichten über den Zuträger v. Bolschwing weiterzureichen, nachdem ihm erklärt worden war, daß die Haltung v. Bolschwings nicht sicher sei. Er versprach das, wenn er auch darauf aufmerksam machte, daß er früher mit v. B. freundschaftlich verkehrt und nach seiner Ausweisung aus Palästina mit ihm korrespondiert habe.

1. Der türkisch-englische Vertrag.

Danach gab Dr. Reichert den Inhalt einer von dem ehemaligen englischen Ministerpräsidenten Baldwin an den Kolonialminister Ormsby-Gore gerichteten Aktennotiz bekannt, in der das englisch-türkische Abkommen gegen Italien besprochen wird. Die an den High Commissioner for Palestine, Wauchope, gerichtete Abschrift sei in der Hand des bereits hier bekannten Arabers Ibrahim Chanti und von diesem Dr. Reichert zugestellt worden.

Chanti sollte das Original des Briefes während unserer Anwesenheit in Kairo noch über die Grenze bringen, wurde jedoch durch die Arbeit bei den gegenwärtigen Unruhen daran gehindert. Wenn Dr. Reichert in einer vom 24.10.37 aus Jerusalem datierten verschlüsselten Karte mitteilte, wird die Weiterbeförderung des Dokuments noch einige Zeit dauern. Auf jeden Fall wird das Schriftstück bei günstiger Gelegenheit in unsere Hände gelangen.

Der Inhalt des Vertrages zwischen England und der Türkei, der vor etwa einem halben Jahre zur Zeit des Abschlusses des Viererpaktes abgeschlossen wurde, ist nach den Angaben Dr. Reicherts sinngemäß folgender:

Ministerpräsident Baldwin weist in seiner Aktennotiz darauf hin, daß sich die Türkei „unsere“, d. h. die „Freundschaft“ mit England, teuer bezahlen lasse. Wir mußten stillhalten bei der Lösung der Alexandrette-Frage und ihr freie Hand lassen bei der Mossul-Frage. Gegen diese Zugeständnisse gewähre die Türkei England ihre Freundschaft gegen Italien, d. h. im Ernstfall auch Waffenhilfe.

Die Bedeutung dieses in der erwähnten Aktennotiz besprochenen Vertrages liegt darin, daß bei einer kriegerischen Auseinandersetzung Englands mit Italien im

Mittelmeer, - die man in eingeweihten Kreisen Ägyptens im allgemeinen schon in einem halben oder einem Jahre erwartet, wie es auch im politischen Situationsbericht eingehender dargelegt ist-, die Türkei der englischen Mittelmeerflotte die Bucht von Alexandrette als Unterkunftshafen zur Verfügung stellt. Hier sind die Engländer infolge der günstigen Lage des Hafens gegen jeden italienischen Angriff gerüstet. Zudem steht ihnen hier jede Menge Öl für die Versorgung ihrer Schiffe zur Verfügung.

Wie Dr. Reichert uns mitteilte, haben die Italiener, die im Vorderen Orient mit einem sehr großen Geldaufwand arbeiten, für die Beschaffung dieses Vertrages 150.000 englische Pfund geboten! Allein daraus erhellt die Bedeutsamkeit dieser Information, die wir dem Araberführer Ibrahim Chanti zu verdanken haben, der bekanntlich der Besitzer der arabischen Zeitung „Al Difah“ ist.

2. Ibrahim Chanti.

Obwohl Chanti von anderen Staaten erhebliche Geldbeträge für Spionagearbeiten erhalten konnte, arbeitet er mit deutschen Stellen zusammen. U. a. hätte er auch die bereits bekannten Ormsby-Gore-Dokumente beschafft, die mit Genehmigung des Reichsführers SS dem Auswärtigen Amt zur Veröffentlichung übergeben wurden.

Er wird auch nach der Erledigung dieses neuen sehr bedeutsamen Auftrages kein Geld verlangen, wenn durch uns folgendes geregelt wird, was bereits von Dr. Reichert mit ihm – vorbehaltlich unserer Zustimmung – behandelt wurde:

Chanti hat bei der Gründung seiner Zeitung „Al Difah“, die übrigens durch verbilligte Papierlieferung vom Propagandaministerium bereits unterstützt wird-, eine Hypothek aufnehmen müssen in Höhe von 8.900 englischen Pfund, die er jetzt zurückzahlen soll. Das ist aber infolge der augenblicklichen finanziellen Lage nicht möglich. Um ihn von dieser Hypothekenschuld frei zu machen und ihn damit gleichzeitig ganz zu verpflichten, soll die „Bank für Tempelwirtschaft“, Jaffa, die über ausreichende Kapitalien verfügt, von hier aus veranlaßt werden, ihm die als Ablössungssumme auf seine Hypothekenschuld erforderlichen 8.900 englischen Pfund zu leihen. Als Sicherung erhält die Tempel-Bank eine Hypothek in gleicher Höhe, die auf seine, nach Ansicht Dr. Reicherts, sehr guten Orangengrundstücke, die einen Wert von etwa 18.000 englischen Pfund haben, eingetragen werden kann. Die Grundstücke befinden sich im Familienbesitz. Die Hypothek soll in 15 bis 20 Jahren getilgt werden. Alle in Jerusalem erforderlichen Verhandlungen würden durch Dr. Reichert, der Wirtschaftsachverständiger ist, geführt werden.

Stellungnahme

Der Vorteil einer solchen Lösung liegt darin, daß Chanti praktisch gesehen für seine Nachrichtenarbeit nicht bezahlt werden bräuchte. Sollte die Zustimmung zu diesem Vorschlag nicht erteilt werden, wird es unbedingt notwendig sein, ihm für die Erledigung seiner Aufträge eine hohe Geldsumme zuzustellen, um ihn für die Weiterarbeit für Deutschland zu erhalten. Dr. Reichert bat uns, darüber hinaus dafür Sorge zu tragen, daß der Druckpapierverband in der Belieferung Chantis mit Druckpapier nach Begleich seiner Rechnungen keine Verzögerung eintreten läßt, da er sonst gezwungen sein könnte, sich dieses auf anderem Wege zu beschaffen. Das würde ihn aber nicht nur finanziell schädigen, sondern gleichzeitig den deutschen Einfluß auf seine Zeitung herabmindern.

Im Übrigen muß bei der Fakturierung dieses Zeitungspapiers in Zukunft allergrößte Sorgfalt angewandt werden, da durch Unvorsichtigkeit der das Geschäft vermittelnden Firma „Lindens Werbedienst“, Inhaber Heinrich Linden, Berlin W 50, Postfach 33, im Frühjahr 1937 die palästinensischen Zollbehörden und die englischen Überwachungsbehörden auf das Geschäft aufmerksam wurden. Dr. Reichert hat aber bereits zur Bereinigung der Angelegenheit das Nötige veranlaßt, wie aus dem umliegenden Brief des Dr. Reichert vom 13.10.37 an die genannte Firma hervorgeht.

3. „La Chronique“, Damaskus

Die in Damaskus/Syrien erscheinende Zeitung „La Chronique“, die unter Leitung eines gewissen Rudolf Kokatti steht und zu dem Dr. Reichert Verbindungen unterhält, ist das einzige in Syrien erscheinende Blatt, das vollkommen deutschfreundlich ist und deshalb auch durch Papierlieferung vom Propagandaministerium unterstützt wird. Die Zeitung veröffentlicht fast ausschließlich DNB-Nachrichten und wurde deshalb schon von Dr. Reichert darauf hingewiesen, daß sie auch Nachrichten anderer Agenturen veröffentlichen müsse, um nicht den Verdacht der französischen Behörden auf sich zu lenken.

Um nicht irgendeine Stockung in den Beziehungen eintreten zu lassen, bat uns Dr. Reichert zu veranlassen, daß der Zeitung sofort 5.000 Tonnen Druckpapier ohne Barauszahlung geliefert würden.

4. Errichtung eines syrischen nationalen Nachrichtenbüros.

Durch diese Lieferung würden außerdem die Verhandlungen gefördert, die auf die Gründung eines syrischen nationalen Nachrichtenbüros hinzielten, das unter stärkstem Einfluß des DNB stehen würde. Damit wäre eine neue Propagandamöglichkeit für Deutschland unter den Arabern geschaffen, die umso

bedeutungsvoller wäre, als sich die Gesamtleitung der übernationalen arabischen Bewegung jetzt in Syrien befindet.

Während seiner Anwesenheit in Berlin hatte Dr. Reichert mit SS-Stubaf. Böhme schon vereinbart, daß Polkes, der bisher nur durch persönliche Zuwendung von Dr. R. unterstützt wurde, monatlich durch einen Betrag von £ 10 – unterstützt werden solle. Der Betrag soll regelmäßig über Herrn v. Ritgen von der Auslandsabteilung des DNB an Dr. Reichert in Jerusalem überwiesen werden.

Dr. Reichert verpflichtet sich, die ihm zur Verfügung gestellten £ 20.- auf folgende Weise zu verteilen:

- a) £ 10.- an P.
- b) £ 5.- wird er für Sonderleistungen Ps. in unserem Dienst zurückbehalten
- c) £ 5.- gehen an Klein, Haifa.

Dr. Reichert bat gemäß dieser mit SS-Stubaf. Böhme und SS-Hptstuf. Ehrlinger getroffenen Abmachung die Summe von £ 20.- mit Wirkung vom 1.IX.37 auf dem aufgezeigten Wege an ihn zu übersenden, da er die bisher entstandenen Kosten mit eigenem Gelde bezahlt hat.

6. Tietz. Presseattaché an der deutschen Gesandtschaft, Kairo.

Sowohl Dr. Reichert, als auch Herr Gentz vom DNB, Kairo, gaben uns eine eingehende Darstellung von ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Presseattaché an der deutschen Gesandtschaft in Kairo, Tietz.

Wie auch aus dem anliegenden Briefwechsel des Dr. Reichert und Herrn Gentz mit Herrn v. Ritgen und Dr. Meyer, dem Vorstand des DNB, hervorgeht, wird ihm zur Last gelegt, im Jahre 1924/25 als Angestellter beim Reisebüro Munari, Unterschlagungen gemacht zu haben.

Abgesehen von einer DNB-internen Angelegenheit - während der Abwesenheit des Gentz erbrach er dessen Privatschrank um in seine Privatakten und in seinen mit Dr. Reichert geführten Briefwechsel Einsicht zu nehmen, wobei er die Unvorsichtigkeit beging alles ihn Interessierende mit Rotschrift anzustreichen – wird von Herrn Gentz festgestellt, daß er gegenüber dem Reich mit falschen Behauptungen über seine Arbeit auftritt. (Brief v. 2.10.37) Dr. Reichert teilt außerdem mit, daß unter deutschen und nichtdeutschen Journalisten der anscheinend nicht unbegründete Verdacht bestehe, daß Tietz „sich von der ägyptischen Regierung schmieren läßt“. Sowohl Dr. Reichert als auch Herr Gentz versichern, daß sie diese Angaben unbeeinflusst von irgendeiner persönlichen Antipathie machen.

Tietz ist Ende September oder Anfang Oktober nach Berlin abgereist, um wie er geäußert haben soll, die Abberufung von Dr. Reicherts und Gentsz zu erwirken.

Wie Herr von Ritgen uns nach unserer Rückkehr mitteilte, hat Tietz bei ihm vorgeschlagen, um das in seinen Händen befindliche Material über die Haltung Dr. R. und G. gegen ihn bei ihm vorzubringen. Tietz verfügte über Photokopien aus dem persönlichen Briefwechsel R's und G's!

Von Ritgen hat es abgelehnt mit Tietz zu verhandeln und Einsicht in das von ihm mitgebrachte, zum Teil gestohlene Briefmaterial, zu nehmen.

Nach gleichlautender Mitteilung von v. R. und Dr. Reichert, der uns diese Mitteilung brieflich machte, hat Tietz auch im Propaganda-Ministerium bei Ministerialrat Berndt vorgeschlagen. Anschließend ist er nach Kairo zurückgekehrt.

7. Generalkonsul Döhle, Jerusalem

Gegen den gegenwärtigen deutschen Generalkonsul in Jerusalem, Döhle, hatte Dr. Reichert schon in früheren Berichten Stellung genommen.

Abgesehen von einer persönlichen Antipathie Reicherts gegen Döhle, der ihn als Judenfreund bezeichnete, die seine Stellungnahme offenbar nicht unwesentlich beeinflusst, behauptet Dr. R. nach wie vor, daß die von Döhle vertretene Politik falsch sei. (Amtliche Kreise im A. A. scheinen anderer Ansicht zu sein, zumal Dr. Döhles Berichte während seiner Anwesenheit in Deutschland sehr gut aufgenommen worden sein sollen.)

Döhle stütze sich nach wie vor auf diejenigen Araberkreise, die nennenswerte Erfolge doch nicht erzielen könnten. Er lasse in Jerusalem eine Verbindungsaufnahme mit den Juden und vor allem mit den Engländern vermissen. Dr. R. glaubt nach wie vor, daß falls die deutsche Politik in Palästina mehr Erfolg haben solle, eine Abberufung Döhles erforderlich sei.

Seine Stütze soll er angeblich in seinem Bruder haben, der in der Reichskanzlei sitze.

8. Lufthansavertretung für Palästina

In Palästina sind Verhandlungen im Gange über die Einsetzung eines Vertreters für die Lufthansa in Palästina. Um diesen Vertreterposten haben sich beworben das Reisebüro F. Kübler, Jerusalem, dessen Inhaber ein ungarischer Honorarkonsul, Vertreter des Norddeutschen Lloyd und anderer Gesellschaften ist und das Reisebüro Fast, dessen Inhaber ein Vetter des Kairoer Presseattachés Tietz ist.

Nach Ansicht Dr. Reicherts sprechen gegen die Vergebung einer so wichtigen Propagandastelle an den Fast, trotz seiner Zugehörigkeit zur Partei die fachliche, persönliche und weltanschauliche Ungeeignetheit. Sehr bezeichnend für Fast's tatsächliche politische Einstellung sei die Tatsache, daß das von ihm geleitete Reisebüro am jüdischen Neujahrstag allen seinen jüdischen Kunden Glückwünsche übermittelte!

Er hält Kübler, der nicht Pg ist, allein schon wegen seiner Verbindungen ... [unleserlich] für geeignet, dieses Amt zu übernehmen; ... [unleserlich]. Im übrigen arbeitet er mit Dr. Reichert für uns zusammen, so daß sich eine Förderung bei der Vergebung dieses Postens an Kübler, dies auch zu unseren Gunsten ausfallen würde.

Wieweit hier persönliche Beziehungen eine Rolle spielen, konnte nicht festgestellt werden, da die persönliche Bekanntschaft mit Kübler nicht gemacht wurde. Auf Befragen hat Dr. Reichert ausdrücklich erklärt, daß hier keine persönlichen, sondern nur nachrichtendienstliche Interessen eine Rolle spielen.

9. Karl Löwy

Der Genannte war früher für die Wirtschaftsnachrichtenzeitschrift „Eildienst“ in Palästina tätig. Er ist Jude und politisch linksradikal eingestellt. Auf Grund dieser Tatsache wurde er nach der Machtübernahme aus dem Dienst des „Eildiensts“ entlassen.

Seiner nichtjüdischen Frau, deren Bruder SA-Mann sein soll, soll es anlässlich ihres Aufenthaltes in Deutschland gelungen sein, von einer rheinischen Zeitung publizistische Wirtschaftsaufträge für ihren Mann zu erhalten.

Über den Erscheinungsort der Zeitung und den Wohnort des Bruders der Frau des Löwy konnte Dr. Reichert nähere Angaben nicht machen.

Die weiteren von Dr. Reichert gemachten Einzelangaben sind, obwohl sie nicht bei der Abfassung des politischen Berichtes besprochen wurden, vornehmlich persönlicher Natur, so daß eine genaue Besprechung hier nicht über die von Dr. Reichert vorliegenden Briefe hinaus erforderlich scheint.

V. Allgemeines

a) Einzelnachrichten

Außer den zahlreichen schon angeführten Informationen über die speziellen Fragen wurden uns auch Nachrichten aus anderen Gebieten zugetragen.

So berichtete uns Polkes, daß nach den ihm zuteil gewordenen Informationen die deutsch-englische Verständigung immer weitere Fortschritte machen werde. Politisch soll sich das darin äußern, daß der jüdisch-englische Kriegsminister Hoare-Belisha den Deutschenfreund Londonderry in das Luftfahrtministerium berufen wird.

Der Studentenführer der Hochschulgruppe Schweiz der NSDAP, cand. med. Erich Schenk, ... [unleserlich] ohne selbstverständlich zu wissen wer wir waren, daß die Mitglieder der Hochschulgruppe, denen die Beibehaltung einer Landsmannschaft erlaubt ist, von zwei vom Reich beordneten Gestapomännern überwacht würde. Diese berichteten ihm bei einer monatlich stattfindenden Zusammenkunft über ihre Beobachtungen, die aber seiner Behauptung nach nicht über eine rein persönliche Bespitzelung hinauskämen. Er glaubte, daß es einmal sehr unnötig und zum anderen auch sehr gefährlich sei, die Gestapomänner unter den Studenten in der Schweiz arbeiten zu lassen. Denn gerade unter den Schweizer Studenten wirke die „Frena“ (Freiwilliger Nachrichtendienst) sehr stark, so daß leicht die Möglichkeit zur Aufdeckung der Gestapoarbeit gegeben sei. (Weitere Auskunft über diesen Fall kann jederzeit von Schenk eingeholt werden.)

b) V.-Männer, Zuträger und persönliche Verbindungen.

b₁) Dr. Reichert, Jerusalem, DNB-Vertreter.

Auf der Reise wurden die bereits bestehenden Verbindungen mit Dr.Reichert gefestigt. Dr. Reichert hat sich verpflichtet bei entsprechender Unterstützung in schwierigen Fällen nur mit dem SD zusammen zu arbeiten und alles nachrichtenmäßig wichtige Material über Herrn von Ritgen (DNB) unter dem Zeichen H oder an die ihm von St.O`Scharf. Hagen übergebenen Adressen einzusenden.

Er erledigt weiterhin die Weitergabe der von Polkes – der uns erst durch Dr. Reichert bekannt wurde – einkommenden Nachrichten. Außerdem übermittelt er dem SD alles von dem Araberführer Ibrahim Chanti, dem Besitzer der Zeitung „Al Difah“, einkommende Nachrichtenmaterial.

Dr. Reichert verlangt für diese Tätigkeit keine finanzielle Beihilfe. Er bittet lediglich, zu erwägen, ob seine Aufnahme in die Partei von hier aus geregelt werden könne. Dr. Reichert hat bereits ein halbes Jahr Parteianwärterschaft hinter sich; seine Aufnahme in die Partei wurde jedoch abgelehnt, weil er Freimaurer war. Nach seinen eigenen Aussagen hat er einen höheren Rang nicht bekleidet. Er hat dieserhalb anlässlich seines Hierseins auch schon mit SS-Hauptsturmführer Ehrlingen gesprochen.

Als Nichtparteimitglied ist es ihm nicht möglich, an den Parteiabenden teilzunehmen, so daß er auch nicht gegen ihn zum wiederholten Male erhobenen Vorwurf der Judenbegünstigung entkräften kann. Er hat ausdrücklich versichert, nur insoweit mit Juden zu verkehren, als es sein Beruf und die nachrichtendienstliche Tätigkeit erforderlich mache.

Falls seine Aufnahme in die Partei unter diesen Umständen möglich ist, bittet er, ihm seine Parteianwärterschaft anzurechnen, so daß er sofort Parteimitglied würde. Da ihm aber andererseits die offene Parteimitgliedschaft bei seinem Verkehr mit den Juden und auch mit den Engländern schaden würde, würde Reichert es noch lieber sehen, wenn ihm die Zusicherung gemacht werden könnte, daß er zwar in die Partei aufgenommen wird, seine Mitgliedschaft aber erst nach dem Verlassen Palästinas nach außen hin bekannt würde.

b₂) Gentz, Kairo, 2 Rue Baehler, DNB-Vertreter.

In Kairo wurde die Bekanntschaft mit dem dortigen DNB-Vertreter Gentz gemacht, der uns jederzeit unterstützt hat. Gentz ist nach dem von ihm gewonnen Eindruck weltanschaulich durchaus gefestigt. Er verfügt über gute Verbindungen in Ägypten, die er ausgezeichnet zu nutzen versteht und ist gesellschaftlich und geistig sehr gewandt.

Er ist ein persönlicher Freund von Dr. Reichert, mit dem er auch dienstlich laufend in Verbindung steht, - nur dadurch war auch unsere Verständigung von Kairo aus mit Dr. Reichert möglich – und von v. Ritgen, dem Leiter der Auslandsabteilung des DNB in Berlin.

Nach unserer Rückkunft hat er auch Nachrichten an Dr. Reichert vermittelt. Er ist auch bereit, die vermittelte Tätigkeit weiter für uns zu erledigen.

b₃) Wilhelm Bormann, Kairo, Pension Viennoises, Handelsvertreter

Bereits in Haifa wurde die Bekanntschaft des deutschen Reisenden Bormann gemacht, der früher mit dem nun in Berlin als Zuträger verwandten Pg. v.

Bolschwing in geschäftlichen Beziehungen stand. Er ist ein persönlicher Freund von Dr. Reichert und auch mit Gentz bekannt.

Auf Grund gewisser Verdächtigungen der Engländer in Palästina hat er das Land verlassen und wohnt jetzt in Kairo. Vor kurzem auch nicht unbedingt für die Erledigung von großen Aufgaben geeignet, hat er doch ein fabelhaftes Geschick in der Erledigung genau begrenzter Teilaufgaben bewiesen.

Während unserer Anwesenheit in Kairo hat er sich uns beständig zur Verfügung gestellt. Seine Eignung für eine nachrichtendienstliche Tätigkeit hat er damit bewiesen, daß er die dem Auswärtigen Amt zur Veröffentlichung übergebenen Ormsby-Gore Briefe im Auftrage von Dr. Reichert über die ägyptische Grenze brachte.

Sollte eine dauernde Beschäftigung Bormanns genehmigt werden, wäre es erforderlich, ihm geschäftlich behilflich zu sein, da durch seine Übersiedlung von Palästina nach Ägypten alle geschäftlichen Verbindungen abgerissen sind.

Unter solchen Umständen ist er gerne bereit, dauernd für uns zu arbeiten, was sehr anzuraten ist, da er nach seinen Angaben, die allerdings nicht nachgeprüft werden konnten, auch Beziehungen zu ägyptischen Ministerien besitzt.

b₄) Feibel Polkes, Tel Aviv, ohne Beruf

Die Verbindungen zu dem jüdischen Zuträger Polkes konnte durch die persönliche Fühlungnahme gefestigt werden. Über seine Arbeitsaufträge wurde anfänglich bereits berichtet.

Er ist insofern fest an uns gebunden, als im Augenblick nur von unserem Geld lebt, das ihm von Dr. Reichert zugestellt wird. Außerdem hat er Geldempfangsbestätigungen gegeben, die als Druckmittel gegen ihn verwandt werden können.

Das nächste Treffen mit ihm wurde für das Jahr 1938 vereinbart, wenn er von seiner geplanten Amerika-Reise zurückkehrt. Da er nach Möglichkeit einen Besuch in Deutschland vermeiden möchte, wurde als Treffpunkt Warschau ausgemacht.

Über den Termin wird er uns über Dr. Reichert unterrichten.

Sein erster versprochener Bericht in der Frankfurter - Angelegenheit ist bereits eingetroffen.

Außer diesen nachrichtendienstlichen Verbindungen wurden auch persönliche Beziehungen angeknüpft, die gegebenenfalls auch nachrichtendienstlich ausgenutzt werden können.

b₅) Henri Arcache, Alexandrien, 22 Rue Khalil Pacha Khayat Noustafe. Pasha, Rechtsanwalt.

Die Bekanntschaft Arcaches wurde auf der Überfahrt von Constanta nach Alexandrien gemacht. Er ist 23 Jahre alt und somit der jüngste Rechtsanwalt Ägyptens. Er ist Präsident der Vereinigung junger ägyptischer Rechtsanwälte. A. verfügt über große Auslandserfahrung und über ausgezeichnete Verbindungen zu den maßgeblichen Gesellschaftskreisen in Alexandrien. Sowohl auf wissenschaftlichem, wie auf politischem Gebiete ist er ausgezeichnet unterrichtet.

Während unseres Aufenthaltes in Alexandrien wohnten wir in seiner Privatwohnung und wurden außerdem in seine Familie eingeführt.

Darüber hinaus machte er uns mit zweien seiner Freunde bekannt, die ebenfalls aus den besten Gesellschaftskreisen stammen, wie auch mit dem Hauptschriftleiter der in Alexandrien erscheinenden Zeitung „La Heforro“.

Arcache beabsichtigt im nächsten Jahre – möglicherweise mit seinen Freunden – eine Reise durch Deutschland zu machen und wurde eingeladen, bei uns zu wohnen.

b₆) Samy Mousfy, Kairo, Al Ahram Schriftleiter.

Durch die Vermittler von Arcache wurden wir mit seinem persönlichen Freund Samy Mousfy, dem außenpolitischen Schriftleiter der in Kairo erscheinenden großen arabischen Zeitung „Al Ahram“ bekannt.

Da Mousfy sich sehr für den Nationalsozialismus und Deutschland interessierte, wurde er gebeten, falls er Aufklärungen über gewisse Frage brauche, sich an Hagen zu wenden, dessen Adresse ihm übergeben wurde.

b₇) Erich Schenk, cand. med., Lausanne, 28 Avenue Rambert, und Mühlhausen i. Th. Prof., Bergerstr. 38).

Wie schon ausgeführt wurde, wurde die Bekanntschaft Schenks auf der Überfahrt nach Alexandrien gemacht. Schenk ist Parteimitglied und könnte für eine Vertrauensarbeit gewonnen werden.

Als Leiter der deutschen Studentenschaft in der Schweiz verfügt er über gute Beziehungen.

b₈) Direktor Ehmann, Kairo, Leiter der deutschen Realschule.

Die Bekanntschaft mit Ehmann wurde durch die Vermittlung von Herrn Gentz gemacht, dessen persönlicher Bekannter er ist.

Ehmann ist ein sehr tatkräftiger Mann, der neben seiner Schularbeit noch die Leitung der Jugendgruppe im deutschen Verein in Kairo innehat. Durch seine großen Autoreisen ist er mit den Verhältnissen im Vorderen und Mittleren Orient genauestens vertraut.

b₉) Ing. Dr. Macri, Straße Maria Rosette, Nr. 3., Bukarest, Direktor der Creditul Minier.

Schließlich kann noch die persönliche Bekanntschaft mit Ing. Dr. Macri erwähnt werden, über dessen Einstellung zu Deutschland bei den Ausführungen über Rumänien geschrieben wurde. Auch diese Verbindung kann ausgebaut werden, da wir uns ihm gegenüber als Journalisten, bzw. Student ausgaben.

c) Vorschläge für den Ausbau der nachrichtendienstlichen Tätigkeit.

Wie unser Aufenthalt in Ägypten gezeigt hat, sind gerade in diesem Land große Möglichkeiten für den Aufbau eines den gesamten Vorderen Orient umfassenden Nachrichtennetzes gegeben. Es wurde deshalb auch schon mit Dr. Reichert und Herrn Gentz theoretisch die Möglichkeit besprochen, SD-Männer als Gehilfen in die dortigen Agenturen des DNB einzubauen. Beide hielten einen solchen Plan für durchführbar, wobei als Bedingung lediglich journalistische- und Sprachkenntnisse gefördert werden müßten.

Unter Anleitung der Auslandsfachmänner des DNB könnten die SD-Männer die nötige Auslandserfahrung sammeln und sich zudem ausgezeichnete Verbindungen zu Regierungsstellen und sonstigen wichtigen politischen Posten schaffen. Das Ergebnis einer nachrichtendienstlichen Tätigkeit gerade in diesen Ländern wäre umso größer, als hier die vitalen Interessen der europäischen Großmächte England, Italien und Frankreich in erster Linie zusammenstoßen.

Dieses System ließe sich beim Einverständnis des DNB auch auf alle Auslandsagenturen übertragen.

Nachtrag zum Reisebericht vom 27.11.1937

III 4 d

Während der mit P. geführten Gespräche wies er beiläufig darauf hin, daß uns doch wohl auch bekannt sei, daß das Urteil gegen den Sowjetmarschall Tuchatschewski auf Grund des der sowjetrussischen Geheimpolizei vom 2 Bureau zur Verfügung gestellten Materials erfolgt sei. Bei Nachfrage wollte er über nähere Umstände nicht unterrichtet sein.